

18. Jahrgang
März 2015

D-58761

1

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



THEMENSCHWERPUNKT: BODENBELÄGE UND TEXTILIEN

Weißtanne vor Obstbäumen | Dietger Wissounig Architekten, Graz

Wir wollen es schön haben | Interview mit Jens J. Wischmann

Wider das rechtwinklige Denken | Katharina Höfer

GIT VERLAG

A Wiley Brand

Was sagen
unsere Leser über
medAmbiente?



LESERSTIMMEN

Die Form prägt das Bewusstsein.

In meiner langjährigen Tätigkeit für katholische Senioren- und Krankenhäuser habe ich immer wieder festgestellt, wie wichtig die Arbeits-, Lebens- und Wohnumgebung ist. Das gilt nicht allein für Patienten und Bewohner, sondern beginnt bereits bei unseren Mitarbeitern. Auch sie sollen durch ansprechende Architektur, durch zeitgemäße Gestaltung und Kunst im Alltag eine Bereicherung erfahren. Daher habe ich mich – trotz steigenden Kostendrucks – immer wieder dafür eingesetzt. Gestaltung ist nicht nur hübsches Anhängsel, sondern vielmehr ein prägendes Grundelement für alle Menschen, die ein Haus aufsuchen, dort leben oder arbeiten.

„Die Form prägt das Bewusstsein“, dessen bin ich sicher. In der Zeitschrift **medAmbiente** finde ich regelmäßig ansprechende Beiträge über Projekte, die sich dieser Idee ebenso verpflichtet sehen wie ich. Das freut mich und bestätigt mich darin, in unserem Engagement auch künftig nicht nachzulassen.

Hans Mael

Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung der
Cellitinnen zur hl. Maria, Köln | www.cellitinnen.de



In Bewegung

Wollen Sie auch am liebsten zu Hause alt werden? Die meisten (noch jungen) Menschen scheinen sich das so vorzustellen. Aber was wünscht man sich wirklich, wenn man alt ist? Vielleicht ist es doch eher ein pflegerisch professionell geführtes Umfeld – und ein wenig mehr Gesellschaft, als es der Minutenpfleger bieten kann? Tatsache ist, dass der Pflegemarkt, betrachtet man ihn von der Seite der baulichen Investitionen, stabil und stetig wächst. Im Jahr 2015 – so rechnet es der gerade von Marktdialog vorgelegte Trendreport vor – werden in Deutschland etwa 3,3 Milliarden Euro in diesem Sektor investiert – zwei Drittel davon in nagelneue Pflegeheime (oder 15.000 neue Pflegebetten, abzüglich 2.300 wegfallender Betten aus nicht mehr sanierungsfähigen Heimen).

Auch qualitativ gesehen, ist der Markt der Pflegeeinrichtungen in Bewegung: Zunehmend kommen dabei neue Technologien ins Spiel – digitale Vernetzung und Robotik inklusive. So sieht es beispielsweise Yann Coléou von Korian-Medica, immerhin dem größten europäischen Betreiber von Senioren- und Pflegeeinrichtungen (FAZ vom 14. Februar 2015). Diese Entwicklung wird auch ökonomisch angetrieben: Sie soll offenbar dazu beitragen, die hohen Kosten für Personal im Rahmen zu halten.

Mit Trends befasst sich auch die neue medAmbiente: Wie man heute Freiheitsentziehende Maßnahmen im Pflegeheim vermeidet, lesen Sie auf Seite 32 im Gespräch mit Frank Ulrich. Was sich im Bereich Bad & Sanitär alles tut, lesen Sie in unserem Interview mit Jens Wischmann (Seite 25) das wir im Hinblick auf die ISH in Frankfurt am Main mit ihm geführt haben. Unser Fokusthema dreht sich diesmal um Textilien: Sie sind das Mittel der Wahl, wenn es um Bedürfnisse nach Nestwärme geht, schreibt Sylvia Leydecker in ihrem Beitrag auf Seite 12.



Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Matthias Erler
Chefredakteur
medAmbiente

OBJEKTEINRICHTUNG INNEN

Erlau[®]
seit 1828



Be „greif“bare
Sicherheit



www.erlau-objekteinrichtung.de

Ein Unternehmen der
Gruppe **RUD**

Inhalt 1-2015

Editorial

- 3** In Bewegung
Matthias Erler

Markt und Management

- 6** Virtuell und digital
Zur Planung von Senioren- und Pflegeheimen

Verbandsnachrichten

- 9** Healthcare Otherwhere

Markt und Management

- 10** Vergabe ohne Fragen
Zur Durchführung von VOF-Verfahren

Fokus: Bodenbeläge und Textilien

- 12** High-tech und Spitzendeckchen
Textilien für Senioren
- 14** Bioboden verleiht wohnliche Atmosphäre
Bodensanierung im Bestand



Zum Titelbild ...

Foto: Wissner-Bosserhoff GmbH
Wohnliche Eleganz und High-Tech für die
Pflege in einem: sentida 7-i. www.wi-bo.de
Mehr dazu lesen Sie in der Titelstory
ab Seite 22.

Leben und Wohnen

- 16** Weißtanne vor Obstbäumen
Betreutes Wohnen „Am Rain“ in Nenzing, Vorarlberg
- 18** Schöner Wohnen im Alter
Das Cellitinnen-Seniorenhaus St. Gertrud in Düren

Licht im Fokus

- 20** Licht von allen Seiten
Modernität zum Wohlfühlen im evangelischen
Pflegezentrum Sendling

Impressum

Herausgeber

Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA
GIT VERLAG

Geschäftsführer

Dr. Jon Walmsley
Director: Roy Opie

Objektleitung

Ulrike Hoffrichter M.A.
Tel.: 06201/606-723 | Fax: 06201/606-790
ulrike.hoffrichter@wiley.com
Mirjam Reubold
Tel.: 06201/606-127
mirjam.reubold@wiley.com

Chefredaktion

Matthias Erler
Tel.: 06723/9949982
matthias.erler@wiley.com

Mediaberatung

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Tel.: 06201/606-705
manfred.boehler@wiley.com
Susanne Ney
Tel.: 06201/606-769
susanne.ney@wiley.com

Anzeigenvertretung

Dr. Michael Leising
Tel.: 03603/893112
leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistentz

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung

Christiane Pothast
Sivia Adam (Anzeigen)
Ruth Herrmann (Layout)
Elli Palzer (Litho)

Sonderdrucke

Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746
christiane.rothermel@wiley.com

Fachbeirat

Franz Gerd Richarz, Lich
Dipl.-Ing. Insa Lüdtkke, Berlin
Dipl.-Ing. Sylvia Leydecker BDIA

Wiley-VCH Verlag GmbH & Co. KGaA

GIT VERLAG

Boschstr. 12
69469 Weinheim
Tel.: 06201/606-0
Fax: 06201/606-790
www.gitverlag.com

Bankkonten

Commerzbank AG, Mannheim
Konto Nr.: 07 511 188 00, BLZ: 670 800 50
BIC: DRESDEFF670
IBAN: DE94 6708 0050 0751 1188 00

Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. Oktober 2014.

2015 erscheinen 4 Ausgaben von „medAmbiente“
Druckauflage: 15.000 Exemplare
18. Jahrgang 2015

Abonnement 2015

4 Ausgaben 61,00 € zzgl. 7 % MwSt.
Einzelheft 15,30 € zzgl. MwSt. und Porto
Schüler und Studenten erhalten unter Vorlage einer gültigen Bescheinigung 50 % Rabatt. Abonnementbestellungen gelten bis auf Widerruf: Kündigung 6 Wochen vor Jahresende. Abonnementbestellungen können innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen werden. Versandreklamationen sind nur innerhalb von 4 Wochen nach Erscheinen möglich.

Originalarbeiten

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags und der fotomechanischen Wiedergabe, auch einzelner Teile. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Genehmigung des Verlages und mit Quellenangabe. Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Hinweise für Autoren können beim Verlag angefordert werden. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Die mit „PR-STORY“ gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung der jeweiligen Firma.

Druck

pva, Druck und Medien, 76829 Landau

Printed in Germany

ISSN 1437-1065

Freiraum für Boden- Gestaltung im Healthcare-Bereich jenseits von Planken und Fliesen.



Titelstory

- 22** Das intelligente Pflegebett
Sicherheit, Mobilisation und professionelle Pflege

Badausstattung

- 25** Wir wollen es schön haben
*Vom guten Bad. Ein Gespräch mit VDS-Geschäftsführer
Jens Wischmann.*

Umbauen und Sanieren

- 30** Die Zeichen der Natur
*Neugestaltung der öffentlichen Bereiche der
Dr. Becker Rhein-Sieg-Klinik, Nürnberg*

Möbel und Ausstattung

- 32** Der Werdenfelser Weg
Alternativen zu Freiheitsentziehenden Maßnahmen
- 34** Reha mit Stil
*Mauser Einrichtungssysteme stattet den Herzpark
Hardterwald in Mönchengladbach aus*
- 36** Erinnerungen an Zuhause
Das Pflegehaus Passau am Altkönig-Stift Kronberg

Produkte

- 15** Kährs Group
- 15** Caparol, Forbo
- 21** Jeld-Wen
- 24** Grohe
- 24** Erlau
- 28** Hewi
- 28** PlasmaNorm
- 28** CIP International
- 28** Guldmann
- 29** Waldmann
- 29** Project Floors

8, 21, 35, 39 Meldungen

35 Index

expona®

FLOW

Erleben Sie die neue Dimension
von Design-Bodenbelägen
und besuchen Sie uns auf der
Altenpflege in Nürnberg.

Virtuell und digital

Zur Planung von Senioren- und Pflegeheimen

© Keo - Fotolia.com

Meik Eusterholz ist Geschäftsfeldleiter mit Beratungsschwerpunkt Gesundheitswirtschaft bei Unity.



Moritz Schele, Berater bei Unity

Die prozessorientierte digitale Planung ermöglicht nicht nur beim Bau von Kliniken den Blick in die Zukunft. Auch bei Neubauten von Senioren- und Pflegeeinrichtungen gewinnen Werkzeuge wie die digitale Simulation und die virtuelle Inbetriebnahme zunehmend an Bedeutung. Sie helfen bei der Planung von optimalen Prozessen und Strukturen. Ein Beitrag von Meik Eusterholz, Geschäftsfeldleiter mit Beratungsschwerpunkt Gesundheitswirtschaft bei Unity, und Moritz Schele, Berater bei Unity.

Die klassische Planung von Pflege- und Seniorenheimen basiert auf statischen Berechnungen und auf Erfahrungswerten aus vergangenen Bauprojekten und bestehenden Einrichtungen. Hierbei wird versucht, durch eine Weiterentwicklung des Bekannten die existierenden Probleme zu lösen und im Neubau zu vermeiden. Dieses Lernen aus Fehlern soll im Grundsatz nicht unterbrochen werden und stellt auch in Zukunft eine wichtige Komponente beim Bau von Seniorenheimen dar. Jedoch gibt es Fälle, in denen man mit diesem Vorgehen an Grenzen stößt. Kommen neue Konzepte zum Tragen, die neue Strukturen benötigen, so ist eine evolutionäre Entwicklung zum Besseren nur bedingt möglich. Eine Übertragbarkeit von Planungsannahmen ist nicht immer gegeben.

Digitale Planungsunterstützung

Es gibt Werkzeuge, die dieses Trial-and-Error-Prinzip unterbrechen und einen Blick in die Zukunft bieten. Prozessorientierung, digitale Simulation und die virtuelle Inbetriebnahme sind seit Jahren der Standard bei industriellen Planungsprojekten und werden inzwischen sehr erfolgreich im Gesundheitswesen bei der Planung und Dimensionierung von Krankenhäusern eingesetzt. Diese digi-

talen Hilfsmittel können in verschiedenen Stufen der Planung von Pflegeeinrichtungen eingesetzt werden.

Bei der Betriebs-, Organisationsplanung, Dimensionierung und Anordnung der Bereiche ist die computergestützte Ablaufsimulation ein leistungsfähiges Werkzeug, um Schwachstellen, Flaschenhälse und lange Wege für Bewohner und Mitarbeiter bereits in der Planung zu erkennen und zu vermeiden. Steht der Entwurf und ist das Layout gezeichnet, kann mit Hilfe der virtuellen Inbetriebnahme das Einrichtungslayout überprüft, bewertet und optimiert werden. Designaspekte und die Wohnatmosphäre finden ebenso Berücksichtigung wie tägliche Abläufe in der Pflege und die Beurteilung, ob die Räume den Anforderungen dieser Tätigkeiten gerecht werden. Mit diesem Verfahren wird bereits in einer sehr frühen Planungsphase sichergestellt, dass beispielsweise Türen und Flure breit genug für die Bewegung von Betten und Rollstühlen sind.

Absicherung von Raum-, Flächen- und Layoutvarianten

Basis für eine optimale Gebäudestruktur sind die Pflege- und Versorgungsprozesse. Die Abläufe der täglichen Arbeit der Pfl-

gerinnen und Pfleger sind es, die maßgeblich über deren Zufriedenheit bestimmen. Daher sollten diese so reibungsfrei und unkompliziert wie möglich sein und nicht durch lange Wege, enge Kurven, fehlenden Stauraum und schlecht einsehbare Bereiche gestört werden. Bei jeder Planung werden individuell das Layout und die Raum-, Personal- und Materialressourcen aufgenommen und in einem digitalen Modell abgebildet.

In dieses Modell werden die Arbeitsabläufe integriert und durch die Prozesse zur Pflege und Versorgung auf den Prüfstand gestellt. Dies erfolgt in enger Abstimmung mit den entsprechenden Mitarbeitern, um sicherzustellen, dass kein wichtiger Aspekt ausgelassen wird und alle Besonderheiten berücksichtigt sind. Das Ergebnis ist ein Simulationsmodell, welches die realen Daten der einzelnen Einrichtung berücksichtigt und gleichzeitig die in der Planung festgelegten Randbedingungen abbildet. Auf diese Weise ist es möglich, die Verhältnisse der Zukunft zu untersuchen, Engpässe zu beheben und die bisherige Planung kritisch zu prüfen und zu optimieren – bevor durch Stahl und Beton unumgängliche Fakten geschaffen werden.



Modell einer Simulation



Vorgehensmodell zum zukunftsicheren Bauen von Pflegeheimen

Virtuelle Inbetriebnahme

Die Planung von Prozessen und Gebäudestrukturen sollte Hand in Hand geschehen. Abläufe benötigen räumliche Strukturen, um reibungslos und effizient zu funktionieren. Je weiter die Planung voranschreitet, desto mehr Detailkonzepte zu Abläufen, Raumfunktionen und -anordnungen existieren. Im dynamischen Verlauf einer Gebäude- oder Bauplanung kommt es vor, dass der Planungsstand von Layout oder Prozessen geändert werden muss, was Auswirkungen auf andere Bereiche hat. Diese laufende Harmonisierung bringt einen hohen Abstimmungsaufwand der beteiligten Parteien mit sich.

Bei der virtuellen Inbetriebnahme werden alle Planungsebenen in einem Modell vereint, so dass Prozesse, Layout, Gebäude, Ausstattung und Personal gemeinsam betrachtet werden können. Das Gebäude wird mitsamt der Inneneinrichtung in einem 3D-Modell nachgebildet und die geplanten Abläufe von virtuellen Pflegern und weiterem Personal ausgeführt. Durch diese Verknüpfung von Prozessen, Gebäudeplanung und -ausstattung werden Planungslücken augenfällig. Abstimmungsbedarf wird so frühzeitig erkannt. Die visuelle Unterstützung zur Abstimmung der Nutzeranforderungen hilft den Beteiligten, sich auch ohne CAD-Erfahrung

sofort in ihrer neuen virtuellen Umgebung zurecht zu finden und ermöglicht somit, eine lückenlose und widerspruchsfreie Planung zu erreichen.

Die Grundlagen für die virtuelle Inbetriebnahme stellen das Layout des Gebäudes sowie die geplante Ausstattung des Bereiches dar. Das Architektenlayout wird als statisches Gerüst in einer 3D-Simulationswelt nachgebildet, so dass die Platzverhältnisse aus interner Perspektive bewertet werden können. Die Bereichsausstattung umfasst das vollständige Mobiliar, Sanitär- und Lagereinrichtung. Diese vollständige Abbildung der Strukturen und Inhalte eines Bereiches ermöglicht erstmalig die Visualisierung und Bewertung der Planung aus Sicht der Anwender. Üblicherweise

Beraten.
Planen.
Bauen.

HWP Demenz-Check - wie alters- und demenzsensibel sind wir?

Mit dem Demenz-Check erhalten Sie einen Überblick, wie alters- und demenzsensibel Ihr Krankenhaus heute ausgerichtet ist - schnell, pragmatisch und mit konkreten Umsetzungsempfehlungen für die Praxis.

www.hwp-planung.de hwp@hwp-planung.de

HWP

M&K
Krankenhäuser
AWARD
2014
FINALIST

fördert schon die Modellierung des Planungsstandes Lücken und Unstimmigkeiten zu Tage, die bis dahin verborgen blieben.

Im nächsten Schritt erfolgt die Darstellung der geplanten Arbeitsschritte im 3D-Modell. Hierzu werden die Mitarbeiter virtuell in das Modell integriert und mit den Tätigkeiten, die geprüft werden sollen, betraut. Dies erfolgt durch eine Schritt-für-Schritt-Beschreibung der Abläufe des jeweiligen Mitarbeiters und reicht wesentlich tiefer als die vorangegangene Prozessbetrachtung. Während die Prozessplanung und die Simulation auf einer übergeordneten Ebene erfolgen, um die Abhängigkeiten zwischen den Bereichen zu untersuchen, werden hier abgeschlossene Bereiche untersucht. Es werden die alltäglichen Abläufe abgebildet, auf die das Gebäude einen Einfluss hat. Sind Transporte problemlos möglich, ist ausreichend Platz für die Tätigkeiten, sind kürzere Wege erforderlich oder ist das benötigte Material auch dort, wo es gebraucht wird? All diese Fragen können mit der virtuellen Inbetriebnahme überprüft und beantwortet werden. Spätestens bei diesem Schritt wird klar, wenn sich Badezimmer auf dem Flur zu weit weg befinden oder der Arbeitsplatz der Pflegekraft nicht ergonomisch geplant ist.

Besser und wirtschaftlicher planen

Diese Prozesse können ohne die virtuelle Inbetriebnahme erst am fertigen Gebäude getestet und geprüft werden. Dadurch müssten Engpässe oder Fehlplanungen entweder hingenommen oder mit erheblichem Aufwand nachträglich behoben werden.

Die prozessorientierte Planung mit digitalen Hilfsmitteln wie Simulation und virtueller Inbetriebnahme führen zu immer besser geplanten Pflegeeinrichtungen. Engpässe und nicht abgestimmte Schnittstellen werden bereits in der Planung aufgedeckt und verhindern böse Überraschungen nach der Eröffnung.

Kontakt: Unity AG, Köln
Tel.: 0221/789587-880
meik.eusterholz@unity.de
www.unity.de



Altenpflege 2015

Vom 24. bis 26. März 2015 findet die Altenpflege turnusgemäß wieder in Nürnberg statt. Das Angebot der Aussteller in den Messehallen reicht von Produkten und Dienstleistungen für Pflege, Therapie und Raumeinrichtung über Küche, Hauswirtschaft und Ernährung bis hin zu Verwaltung, Informations- und Kommunikationstechnik. Erwartet werden rund 30.000 Fachbesucher, die überwiegend Entscheider aus stationärer und ambulanter Pflege, Kliniken, therapeutischen Einrichtungen und betreuten Wohnprojekten sind. Ein umfangreiches und attraktives Rahmenprogramm mit Kongressen, Preisverleihungen und Sonderschauen rundet die Messe ab.

Das Motto der Messe lautet „Herausforderung Pflege – Lösungen, die den Markt bewegen“. Das Angebot der über 600 Firmen umfasst Einrichtungen, Pflegehilfen und -geräte, Therapie, Textil und Bekleidung, Ernährung, Gebäudemanagement, Außenanlagen, Informations- und Kommunikationstechnik, Aus- und Weiterbildung, Fachliteratur. Das Kongressangebot richtet sich sowohl an die Bedürfnisse des Pflegepersonals als auch an die des Managements. Außerdem gibt es ein Karrierecenter mit Jobbörse.

Die Sonderschau „Aveneo – Raum für Innovation“ gewährt Einblicke und Ausblicke in die Pflege- und Lebenswelten der Zukunft, neue Technologien und Unterstützungsformen werden hier vorgestellt. Aveneo ist auch Plattform für den Innovationspreis Altenpflege, der im Rahmen der Messe verliehen wird. Motto: „Beste Ideen erhalten Publicity“. Mit dem Preis werden herausragende, neue und möglichst nachhaltige Ideen, Produkte, Konzepte und Dienstleistungen prämiert.

www.altenpflege-messe.de



„Freiraum“ auf der Altenpflege

Vor allem für Seniorenverbände, Altenheime, Kliniken und kommunale Stellen lädt „Stadt und Raum Messe und Medien“ zur Themenwelt „Freiraum“ auf der Altenpflege 2015 vom 24. bis 26. März 2015 auf. Dort geht es um Fragen wie diese: Was können Seniorenvertretungen oder Verbände tun, damit ihre Stadt alter(n)sfreundlicher wird? Welche Gesundheits-, Bewegungsangebote und „Fitness-Parcours“ im öffentlichen Raum helfen bei der Gesundheitsprävention? Was können die Stadt oder Gemeinde oder ein Wohnungsbauunternehmen dazu beitragen, damit viele ältere Menschen möglichst lange in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben können? Wie sollte die Stadt oder Gemeinde der Zukunft aussehen, wenn es um Sitzbänke für Senioren, bessere Verkehrskonzepte, öffentliche Toiletten oder altersgerechte Informations- und Leitsysteme geht?

Das Programm enthält Kurzvorträge und Best-of-Practice-Beispiele von Fachleuten und Planern u.a. zu Themen wie „Barrierefreie Planung“, „Mehrgenerationen-Plätze“, „Gärten für Menschen mit Demenzerkrankung“, „Bewegungsparcours und Gesundheitsprävention“. Ergänzt wird dieses kostenfreie Angebot durch Informationsrundgänge, bei denen anhand von Ausstellungsobjekten oder kleineren Sonderschauen beispielhaft Mobilitätskonzepte, generationsübergreifende Bewegungsräume oder Sitzmöbel im öffentlichen Raum für ältere Menschen vorgestellt werden.

Je nach Veranstaltungstag und Absprache mit den Besuchern ergänzen Kurzfilme zu den Themen „Der Generationen-AKTIV-PARK“, „Junge Bilder vom Alter“, „Diagnose Demenz“ das Programm. Abgerundet wird es durch Informationen und Tipps zum Thema Öffentlichkeitsarbeit – exemplarisch dargestellt am Beispiel des „Alterssimulationsanzugs“.

www.stadtundraum.de

Healthcare Otherwhere

Der XXV. Architekten Weltkongress der UIA (Union International des Architectes) fand vom 3. bis 7. August 2014 im südafrikanischen Durban statt. Traditionell schließt sich in diesem Rahmen auch das Treffen der UIA Public Health Group an, einem Zusammenschluss von Krankenhausarchitekten aus ca. 40 Ländern.

Dem eigentlichen Programm vorgeschaltet war eine dreitägige Besichtigungstour von kommunalen Gesundheitseinrichtungen in und um Kapstadt herum. Dass Südafrika im Gesundheitswesen zu einem der am besten entwickelten afrikanischen Länder zählt, konnte auf der Tour eindrucksvoll nachvollzogen werden – hier zwei Beispiele:

Du Noon Temporary Clinic

Da das Geld für den Bau einer endgültigen Klinik in einem dramatisch unterversorgten Stadtbezirk voraussichtlich erst in einigen Jahren zur Verfügung stehen wird, entschloss man sich, eine ungewöhnliche und preisgünstige temporäre Lösung zu schaffen. In einer ausgedienten Fabrikhalle stapelte man herkömmliche Container neben- und übereinander und stattete sie mit unterschiedlichem medizinischen Standard aus, sodass nun in dieser ambulanten Einrichtung täglich mehrere Hundert Patienten behandelt werden können. Sehr innovativ!

Heideveld Emergency Centre

Staatliche Projektentwickler haben ein innovatives, energie-sparendes Modulsystem entwickelt, das je nach Bedarf an unterschiedlichen Orten, auch temporär, eingesetzt und nach Beendigung der Aufgabe demontiert und an anderer Stelle wieder genutzt werden kann. Das Heideveld Emergency Center wurde als Ergänzung auf einem bestehenden Krankenhauscampus errichtet.



Die „Du Noon Temporary Clinic“: Blick in die Wartezone der Klinik. In zwei Ebenen sind die Container mit den Untersuchungs- und Behandlungseinrichtungen angeordnet.

Foto: Arne Damm 2014

UIA Public Health Seminar in Durban

Über 5000 Teilnehmer haben den Architekten Weltkongress in Durban besucht. Zu den Höhepunkten dieser Veranstaltung zählte ohne Zweifel der Auftritt des vielfach ausgezeichneten internationalen japanischen Architektenstars Toyo Ito, der im Jahr 2013 mit dem Pritzker Preis für Architektur ausgezeichnet wurde.

Am Beginn des UIA-Public Health Seminars stand der Besuch des Kwa Zulu Research-Institute for Tuberculosis and HIV (KRITH). In der Überschrift dieses Instituts finden sich die beiden Hauptkrankheiten, mit denen viele afrikanische Länder zu kämpfen haben. Während Tuberkulose in Deutschland keine ernst zu nehmende Gefahr mehr darstellt und auch HIV dank (teurer) Medikamente inzwischen den Betroffenen ein weitgehend normales Weiterleben ermöglicht, sind diese beiden Krankheiten in Afrika mit dem höchsten Sterberisiko verbunden.

Angesichts dieses Statements nimmt es nicht wunder, dass die Schwerpunkte der anschließenden dreitägigen Vortragsveranstaltungen mit Beiträgen aus fünf Kontinenten sehr unterschiedliche Blickwinkel auf Krankenhausarchitektur und Gesundheitswesen freilegte. Besonders beeindruckt hat der Bericht über den Bau eines Regionalkrankenhauses in Nigeria, bei dem die örtlichen Behörden sich gegen den Einsatz großer und teurer Baumaschinen entschieden haben zugunsten der Beschäftigung der örtlichen Bevölkerung. So wurden die Erdarbeiten per Hand ausgeführt und viele Hilfsarbeiten beim Bauen von Einheimischen erledigt. Der Effekt war eine mehr als zweijährige Beschäftigung der zum Teil arbeitslosen Bevölkerung und eine große Akzeptanz des Projekts. Dieses Beispiel sollte vielerorts Schule machen.

24.–26. April 2015

AKG-Frühjahrestreffen in Hannover mit Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Hygiene“ und Fachexkursion

Spätsommer 2015

Erscheinen des neuen AKG-Handbuchs

18.–20. September 2015

AKG-Herbsttreffen in Bozen/Italien mit Fachexkursion

18. November 2015

AKG-Vortragsveranstaltung auf der Medica in Düsseldorf

AKG-Termine

Kontakt: Dr. Peter R. Pawlik, Architekt BDA und AKG, Berlin
pawlik@planungsring.com
www.planungsring.com

Der AKG Vorstandsvorsitzende Peter R. Pawlik ehrte in seinem Vortrag „Moshe Zarhy – A life for Health Facilities“ den inzwischen 91-jährigen großen israelischen Krankenhausarchitekten, der sich auch um die UIA verdient gemacht hat. (Im Januar 2014 ist das Buch „Moshe Zarhy-Health Facilities in Israel“ erschienen, Co-Autor und Herausgeber Peter R. Pawlik, DOM Publishers, ISBN 978-3-86922-340-7)

Vergabe ohne Fragen?

Zur Durchführung von VOF-Verfahren

Das Verfahren für die europaweite Vergabe von Planungsleistungen oberhalb eines Schwellenwertes von zur Zeit netto € 207.000,00 ist im 4. Teil des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB), in der Vergabeverordnung (VgV) und in der Verdingungsordnung für freiberufliche Leistungen (VOF) geregelt. Diese Reglementierung soll den Wettbewerb um öffentliche Aufträge für die Wettbewerber fair, transparent, gleichbehandelnd und nicht-diskriminierend gestalten. Die öffentlichen Auftraggeber sollen gleichzeitig den Vertragspartner finden, der die beste Leistung erwarten lässt, und zwar in fachlicher und in wirtschaftlicher Hinsicht. Ein Beitrag von Anja Beverungen, Rechtsanwältin bei Zenk Rechtsanwälte in Hamburg.

Mit der Umsetzung der Europäischen Richtlinien zur Regelung der Vergabe öffentlicher Aufträge in nationales Recht hat auch die Vergabe von Planungsleistungen für Bauvorhaben ab einer gewissen Größenordnung eine zuvor nicht vorhandene Reglementierung erfahren. Das Rechtsgebiet des europaweiten Vergaberechts ist noch vergleichsweise jung und seine Anwendung in den letzten beiden Jahrzehnten hat gezeigt, dass es viele Fragen zu beantworten gab und gibt. Um diese zu klären, gab es bereits einige Reformen, vor allem ist die Beantwortung offener Fragen jedoch eine Aufgabe der Rechtsprechung, aber auch der Vergabestellen und Wettbewerber als Anwender und Beteiligte im Vergabeverfahren.

Aus diesem Grund und wegen der Uneinheitlichkeit bei der Anwendung der vergaberechtlichen Bestimmungen auch bei der Vergabe von Planungsleistungen im Bereich des Krankenhausbaus hat die AKG – Architekten für Krankenhausbau und Gesundheitswesen im Bund Deutscher Architekten im Jahr 2014 ein Positionspapier mit Empfehlungen zur Strukturierung von VOF-Verfahren erarbeitet. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass VOF-Verfahren bis heute immer wieder Fragen aufwerfen, die nicht eindeutig zu beantworten sind.

Offene Fragen – widersprüchliche Antworten

Sogar in der jüngsten Rechtsprechung finden sich schnell einige widersprüchliche Entscheidungen: So entschied zum Beispiel die Vergabekammer Sachsen mit Beschluss vom 18.04.2013 (1/SVK/009-13), dass objektbezogene Honorarparameter (z. B. Honorarzone) vorgegeben werden müssten, damit vergleichbare Angebote möglich sind und ein ungewöhnliches Wagnis der Bewerber ausgeschlossen wird. Demgegenüber heißt es in der Entscheidung des OLG Koblenz, Beschluss vom 29.01.2014 (1 Verg 14/13), Auftraggeber von Planungsleistungen seien

Empfehlungen zur Strukturierung von VOF-Verfahren

Die AKG Architekten haben zur Vereinheitlichung dieser Verfahren ein Positionspapier herausgegeben: „Empfehlungen zur Strukturierung von VOF-Verfahren“. Es soll Bauherren, Projektsteuerern und Auslobern einen Leitfaden an die Hand geben, der die Chancengleichheit der Bewerber bei VOF-Verfahren wahrt, der Transparenz und Effizienz verspricht und für den Bauherren die bestmögliche Leistung erwarten lässt.

Das Dokument ist als pdf auf der AKG-Internetseite abrufbar: <http://www.bda-akg.de/category/15/>



Anja Beverungen, Rechtsanwältin bei ZENK Rechtsanwälte in Hamburg

nicht verpflichtet – und wegen der Unanwendbarkeit der HOAI auf Planer mit Sitz in anderen Mitgliedsstaaten der Union wohl auch nicht berechtigt –, den Bietern die anzuwendende Honorarzone verbindlich vorzugeben.

Im Lichte des fairen Wettbewerbs und des Transparenzgebots nicht nachvollziehbar erscheint auch die Rechtsprechung zur Bekanntmachung der Bewertung der Eignung der Bewerber. So heißt es im Leitsatz in einer recht neuen Entscheidung des OLG Saarbrücken, Beschluss vom 15.10.2014 (1 Verg 1/14): Für die Bewerberauswahl im Teilnahmewettbewerb seien Auftraggeber lediglich verpflichtet, die der Auswahl zugrunde gelegten Eignungskriterien und die erforderlichen Erklärungen und Nachweise bekannt zu geben. Einer vorherigen Bekanntgabe der Gewichtung bedürfe es nicht. Gleichzeitig folge jedoch aus den vergaberechtlichen Grundsätzen der Transparenz und der Gleichbehandlung, dass der Auftraggeber solche Auswahlkriterien für die Eignung und deren Gewichtung, die er bereits vor der Veröffentlichung der Auftragsbekanntmachung aufgestellt hat, den Bewerbern bekannt zu machen habe. Die Vergabekammer Nordbayern, Beschluss vom

24.05.2013 (21.VK-3194-17/13) hat dazu entschieden, der Auftraggeber müsse bereits in der Vergabebekanntmachung angeben, welchen Eignungskriterien er im Hinblick auf die Bewerberauswahl eine besondere Bedeutung beimessen wolle, also Angaben zur Gewichtung machen. Sollte (sogar) zur Beurteilung der Eignung eine Bewertungsmatrix verwendet werden, sei diese vor Ablauf der Bewerbungsfrist festzulegen und vollständig – einschließlich sämtlicher Punktwerte – bekannt zu machen.

Beantwortung offener Fragen im Lichte der Grundprinzipien

Der Blick in die Rechtsprechung zeigt, dass sogar die Vergabekammern und Gerichte solche sich bei der Durchführung von VOF-Verfahren stellende Fragen nicht immer einheitlich beantworten. Umso schwieriger scheint dies für Auftraggeber und Bewerber und Bieter. Eine Hilfestellung geben die Grundprinzipien des Vergaberechts, die immer zu beachten sind: Das Wettbewerbsprinzip, das Gleichbehandlungsgebot, das Diskriminierungsverbot, das Transparenzgebot sowie die Mittelstandsförderung. Stellt man sich bei jeder offenen Frage Kontrollfragen im Sinne der Grundprinzipien, findet man in der Regel auch vergaberechtskonforme Antworten, auch wenn die vorgenannte Rechtsprechung zeigt, dass Antworten nicht immer einheitlich ausfallen müssen. Auch können Regeln zur Vereinheitlichung der Durchführung von VOF-Verfahren helfen, Fragen nicht erst entstehen zu lassen.

Die Rüge – Ärgernis oder Hilfe

Wollen Bewerber oder Bieter ihre Rechte auf die Durchführung rechtskonformer Vergabeverfahren wahren, müssen sie von

ihnen bemerkte Verfahrensfehler unverzüglich rügen. Häufig scheuen Bewerber oder Bieter die Verfahrensrüge in der Sorge, den Auftraggeber damit zu verärgern und infolge dessen ohnehin keine Chance mehr auf die Auftragserteilung zu haben. Vielleicht empfinden Auftraggeber tatsächlich so.

Hier sollte ein Umdenken auf beiden Seiten stattfinden! Wie sogar die Rechtsprechung zeigt, kann sich eine Vielzahl unterschiedlichster Fragen stellen, deren Beantwortung nicht immer einfach ist. Die Beteiligten eines VOF-Verfahrens sollten bei der Beantwortung zusammenarbeiten, um die Durchführung der Verfahren für alle zu erleichtern und zu den besten Ergebnissen zu kommen. Dabei kann das Entdecken von möglichen Fehlern auch durch die Bewerber oder Bieter hilfreich sein. Dass der Begriff der „Rüge“ im allgemeinen Sprachgebrauch einen negativen Beigeschmack hat, sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Rüge mehr eine Hilfestellung ist, mögliche Fehler schnell und einfach zu korrigieren.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich die Regelungen zur Durchführung von VOF-Verfahren bzw. deren Auslegung noch immer in der Entwicklung bzw. in der Auslegung befinden. Alle Beteiligten an VOF-Verfahren können und sollten die Gelegenheit ergreifen, daran mitzuwirken.

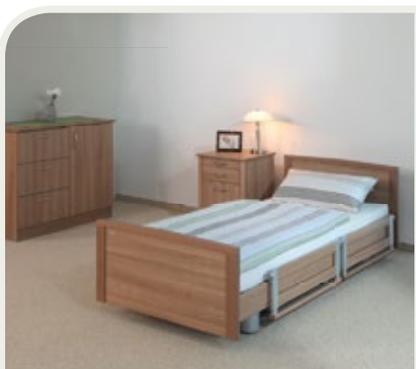
Kontakt: Rechtsanwältin Anja Beverungen
ZENK Rechtsanwälte, Hamburg
Tel.: 040/2664-0
hamburg@zenk.com
www.zenk.com



Health
made in Germany

Malsch

care & clinic design®



Flexibilität bei Lösungen für Pflege & Klinik



 **ALTEPNFLEGE 2015**

**Messezentrum Nürnberg
24.–26. März 2015
Halle 001 | Stand B41**

Betten Malsch GmbH | Rohbergstraße 9
36208 Wildeck-Obersuhl
Tel.: 06626 / 915 100 | Fax: 06626 / 915 116
www.bettenmalsch.de | info@bettenmalsch.de



Sylvia Leydecker,
Innenarchitektin und In-
haberin des Kölner Büros
100 % interior sowie u.a.
ehrenamtliche Vizepräsi-
dentin des Bundes Deut-
scher Architekten (BDIA)

Fokus: Bodenbeläge und Textilien

High-tech und Spitzendeckchen

Textilien für Senioren

Senioren möchten sich wie andere Menschen in ihren Räumen wohlfühlen. Um das emotionale Bedürfnis nach einer gewissen Nestwärme zu befriedigen, gelten Textilien als das bewährte Mittel, als State of the Art. Hier zeigt sich besonders: Design ist fürs Leben. Das bedeutet nichts anderes als Lebensqualität, wozu aus innenarchitektonischer Perspektive das Gesamtkonzept entscheidend ist. Das komplexe Zusammenspiel von Farben, Formen, Licht und Materialien sind wesentlich, um die multisensorischen Wahrnehmungen der alten Menschen angenehm zu beeinflussen.

Ein Beitrag von Sylvia Leydecker.

Der Durchschnittssenior möchte es gerne einfach nur nett und gemütlich haben – wohnlich, abseits aller Philosophie und Hochglanzbroschüren. Dort, im echten Leben, finden sich Spitzendeckchen und Vorhänge, daneben Bezugstoffe, Wandbeläge, Jalousien, Kissen, Decken, Handtücher und last but not least Teppiche. Meistens ist ihre dekorative Optik entscheidend bei der Auswahl. Ornamente, Grafik, Webtechnik, Textur, verwendete Garne, Farbigkeit, Transparenz und so weiter machen den Unterschied. Ist die Wirkung luxuriös, kuschelig, sachlich oder steril? Sind die Farben knallig bunt oder dezent gedeckt, das Muster floral oder geometrisch? All das und noch viel mehr, ist möglich – egal ob Handarbeit oder Industrieprodukt. Obendrein wechselt die Wirkung je nach Umgebung: Als Akzent, Eyecatcher oder unauffällig integriert.



Ein schlichter Verdunkelungs-
vorhang in
natürlicher
Farbgebung



Das Spitzenmuster als Highlight einer wohnlichen Flurgestaltung

Sanft oder samtig?

Die Haptik ist neben der Optik nicht zu unterschätzen: handelt es sich um sanft und weich fließende Handschmeichler, um kühle und glatte oder samtige Stoffe? Sind die Oberflächen robust und pflegeleicht, abwaschbar oder gar desinfektionsmittelbeständig und undicht oder sagenhaft delikats? Die Bandbreite ist groß. Ebenso die der nötigen und möglichen funktionalen Erfordernisse, die zugehörige Wertschöpfungskette entlang: Von der Faserproduktion, Färberei, Veredelung der verwendeten Faser, den Webereien und Designern – am Ende freuen sich Herr und Frau Müller über ihre neuen Vorhänge.

Die Verarbeitung des fertigen Textils spielt eine Rolle in der Nutzung. Wichtig sind außerdem die Lebensdauer, das Handling sowie die nötige Pflege – bzw. aus dem Blickwinkel der Heimleitung gesehen: der Unterhalt. Insbesondere hinsichtlich des Fleckmanagements kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Handelt es sich bei einem Teppich um eine geschlossene Schlinge, um Velours, um synthetische oder Naturfasern? Staubsaugen bringt Geräuschmissionen mit sich, über die man sich im Klaren sein sollte.

Weich fallen – oder per Salto Mortale

Auf der anderen Seite dämpft ein solcher Belag insgesamt die Geräuschkulisse im Raum, was wiederum angenehm sein wird. Zudem bietet er Schutz bei Stürzen, den ein Hartbelag nicht leistet. Im schlimmsten Fall führt aber ein schlecht verlegter Teppich erst richtig zum Salto Mortale. Sensoren im Teppich toppen das Ganze noch, indem Sie einen etwaigen Sturz sofort melden und damit Sicherheit bieten. Wie sieht es mit der Waschbarkeit von Vorhängen

aus? Ist die Einhaltung der Empfehlungen des RKI (Robert-Koch-Institut) gegeben? Die Berücksichtigung der nötigen Funktionalität schränkt das Auswahlpektrum jedenfalls in der Praxis leider deutlich ein.

Raumakustik wird in Räumen noch viel zu oft vernachlässigt. Die akustische Wirkung von Textilien ist unbestritten, wobei dicke schwere Stoffe die Raumakustik, genauso wie Teppichböden beeinflussen. Gerade ältere Menschen mit eingeschränkter Hörkompetenz sind betroffen, wenn die Hörsamkeit in Räumen negativ durch schallharte Oberflächen beeinflusst wird. Akustikpaneele verbessern die Qualität der Kommunikation und darüber hinaus existieren mittlerweile auch transparente, akustisch wirksame Vorhänge, an die vor Jahren noch gar nicht zu denken war – ein Beispiel dafür, wie technologische Veränderung sich gestalterisch auswirkt.

Technologische Innovationen

Technologische Innovationen, die als High-tech-Produkte meist gar nicht mehr so neu, sondern bereits seit Jahren in nützlichen Massenprodukten auf dem Markt als sind, verbreiten sich derzeit. Luftreinigende Oberflächen, die durch Photokatalyse die Moleküle von Geruchsstoffen oder auch schädigenden Stoffen wie Nikotin zerlegen, sind damit genauso gemeint, wie

antibakterielle Wirksamkeit. Richtig eingesetzt, können sie die Luft verbessern helfen, aber nicht die Ursache, die eigentliche Geruchsquelle beseitigen. Sie sind kein Ersatz für Frischluftzufuhr, weswegen wie üblich gelüftet werden muss. Es lässt sich daher keine Energie einsparen, sondern bei mangelnder Lüftung nur das Wachstum von Schimmelpilzen mit den bekannten Folgen fördern. Textilien können sich durch die Integration sogenannter Latentwärmespeicher auszeichnen, damit Temperaturspitzen nach oben oder unten in Räumen gezielt abpuffern, was tatsächlich Energie, die zum Wärmen oder auch Kühlen verbraucht wird, reduziert.

Gemessen am Volumen des Raumes braucht es jeweils eine angemessene Menge, um spürbare Wirkung zu erzielen. Hydrophobe Oberflächen, die Flüssigkeiten abperlen lassen, unterstützen die Reinigung. Die antibakterielle Wirkung von Stoffen kann unterstützend wirksam und hilfreich sein und wird am besten im Einzelfall nachgewiesen, denn Testversuche in Petrischalen ersetzen nicht die Praxis. Am besten bleibt diese Funktion dem Gesundheitswesen vorbehalten, um die bekannte Problematik der Resistenzen nicht unnötig zu verschärfen. Näheres dazu können Sie in meiner Publikation „Nanomaterialien in Architektur, Innenarchitektur und Design“ (Birkhäuser Verlag) nachlesen.

Schutz von Gesundheit und Zulieferern

Nachhaltigkeit ist ein Thema das auch bei Textilien angekommen ist und damit auch verschiedene Öko-Label, die das Vertrauen in ein Produkt stärken sollen. Eine kritische Betrachtung hinsichtlich der Kriterien, die subjektiv vorrangig interessieren, dürfte angemessen sein. Gesundheitsschädliche Stoffe, wie sie z.B. hinsichtlich Imprägnierungen vorkommen können, sind genauso unerwünscht, wie Produktion geschätzt wird, die auf Cradle-to-Cradle, den gesamten Kreislauf abzielt und im Idealfall auch noch die Zulieferer einbezieht. Brandschutz und Schwerentflammbarkeit sind gefragt, wenn es um die Sicherheit von Senioren geht. Auch hier stellt sich die Frage, des „Wie?“ im Kontext Umwelt und der dazugehörigen Raumluftqualität, die zunehmend im Fokus steht.

Manche Produzenten bilden die gesamte Kette von Design, Produktion und Vertrieb ab, kombiniert mit dem entsprechenden Berater- und Händlernetz. Support und Service sind angenehme Begleiterscheinungen. Sicherheit der Nachproduktion, Serienauslaufzeiten, Chargenwechsel sind Dinge, auf die man achten kann, wenn es um größere Projekte geht.

Emotion und Demenz

Unabhängig von der funktionalen Seite, zeigt sich die Emotion am deutlichsten bei Demenzkranken. Das Verhalten von demenziell erkrankten Menschen kann positiv beeinflusst werden, indem Verhaltensauffälligkeiten wie aggressives Verhalten spürbar reduziert werden. Auf dramatische Muster und Kontraste wird verzichtet und stattdessen auf beruhigende und entspannende, angenehm erscheinende Gestaltung gesetzt.

Ein innenarchitektonisches Gesamtkonzept mit allen Facetten meint meistens auch Textilien – angefangen beim geliebten Spitzendeckchen, notfalls mit High-tech-Sensoren. Wesentlich ist die Atmosphäre, denn nett und gemütlich soll es sein, damit unsere Senioren sich wohlfühlen. Zwei Szenarien sind sicher unerwünscht: die Plüschhölle und der steril-nüchterne Raum. Werden Textilien gekonnt integriert, sorgen sie dagegen für Lebensqualität nicht nur für Senioren. Und wer ist schon alt?

Kontakt: **Sylvia Leydecker**
100% interior, Köln
Tel.: 0221/570 800-0
info@100interior.de
www.100interior.de

Bilder: 100% interior Sylvia Leydecker Fotograf: Reinhard Rosendahl

Bioboden verleiht wohnliche Atmosphäre

Bodensanierung im Bestand

Mit hell gestrichenen Wänden und einer modernen und designorientierten Einrichtung hat die Fachärztin Dr. Silke-Marlene Marner die besten Voraussetzungen geschaffen, damit sich Patienten und Mitarbeiter in ihrer Bielefelder Facharztpraxis wohlfühlen. Die Ärztin für Dermatologie und Allergologie entschied sich für Purline von Wineo, weil für seine Herstellung kein Chlor, keine Weichmacher und keine Lösungsmittel eingesetzt werden und der Bio-Polyurethanboden im täglichen Gebrauch extrem strapazierfähig und dabei sehr pflegeleicht ist.



Der schadstofffreie, dauerelastische Bioboden Purline von Wineo ist extrem strapazierfähig (NK 43), pflegeleicht, gelenkschonend und eignet sich deshalb insbesondere für den Einsatz im Gesundheitswesen.

In allen Praxisräumen sollte ein neuer und leiser Bodenbelag verlegt werden, wobei der ökologische Aspekt der Ärztin besonders wichtig war. Ebenso erwartete sie eine beständige und optische Attraktivität sowie Langlebigkeit von der Bodenfläche. Purline von Wineo wird größtenteils aus den nachwachsenden Rohstoffen Rizinusöl und Kreide als Füllstoff hergestellt. Er vereint Wohngesundheit mit einer natürlichen Holzoptik, Komfort bei der Reinigung und Pflege sowie nachweislich Einsparmöglichkeiten von bis zu 30 Prozent lt. Lebensdauerkostenanalyse im Vergleich zu herkömmlichen, elastischen Böden. Mit nur 2,5 mm Aufbauhöhe ist der Boden zudem sanierungsfreundlich.

Das Material des Biobodens weist ein Rückstellverhalten von nahezu 100 Prozent auf, d.h. Punktbelastungen, wie sie z.B. durch schweres Mobiliar entstehen, hinterlassen auf ihm keine dauerhaften Eindruckspuren. Außerdem ist der Boden antistatisch, chemikalienbeständig, emissionsfrei, geruchsneutral und feuchtraumgeeignet. Er entspricht somit genau den Vorstellungen der Ärztin, die für die 200 qm Bodenfläche das authentische Holzdesign Nevis Moon aus der PURLINE Plankenkollektion wood auswählte.

Die Bio-Planken wurden auf dem alten Untergrund verklebt und sind nach der Verlegung durch das typische Landhausdielenformat (1200 x 200 mm) von echtem Holz nicht zu unterscheiden. Sie verleihen allen Räumlichkeiten ein modernes und wohnliches Ambiente sowie eine angenehm leise Raumakustik.

Zertifizierungen & Auszeichnungen

Purline wird in Deutschland produziert und hat mehrfach international bedeutende Designpreise gewonnen wie z.B. den Interior Innovation Award 2014, den Iconic Award 2014 „best of best“



Purline eignet sich für Wartezimmer und Laborbereich gleichermaßen: Er ist antistatisch, chemikalienbeständig, emissionsfrei, geruchsneutral und feuchtraumgeeignet.



Empfangsbereich und Flure: Der warme Farbton der Planken in der Holzoptik „Nevis Moon“ ist modern und zweckmäßig.

sowie jüngst die Auszeichnung „Special Mention“ beim German Design Award 2015.

Der Bioboden hat die bauaufsichtliche Zulassung des DIBT (Ü-Zeichen) und weist zahlreiche international anerkannte Zertifizierungen auf wie z.B. Blauer Engel, EPD, TFI-TÜV Proficert, Greenguard Gold, das finnische M1 für Bauprodukte, das dänische Indoor Climate Label sowie das französische A+ Siegel.

Kontakt: Windmüller Flooring Products WFP GmbH
Tel.: 05237/609-527
objekt@windmoeller.de
www.wineo.de

PVC-freie, homogene Bahnenware

Zero ist eine PVC-, katalysatoren- und weichmacherfreie, homogene Bahnenware von Upfloor, einer zur Kährs Group gehörenden Marke. Hergestellt ist sie aus Enomer, einem Material aus natürlichen Mineralien und reinen thermoplastischen Polymeren. Es ist extrem robust und widerstandsfähig gegenüber Flecken, Kratzern und sogar Chemikalien. Das homogene Produkt kann aufgrund seiner flexiblen Struktur leicht in Bodenabläufe integriert und an Wänden angebracht werden. Durch das Verschweißen mit PCV-freiem Draht entsteht eine wasserdichte und hygienische Oberfläche, die nicht als Substrat für bakterielles Wachstum dient. Und dank der mineralischen Struktur und der Ionomer-verstärkten Oberflächenbehandlung ist Zero besonders leicht zu pflegen und somit der ideale Boden für die Verlegung in Gesundheitseinrichtungen wie Krankenhäusern, Altenheimen etc. Zero-Böden sind hinsichtlich der Lebenszykluskosten besonders attraktiv. Bei Zero ist die Reinigung dank der innovativen Oberfläche besonders schnell und einfach, zusätzliche Beschichtungen und Einpflege, wie man es von vergleichbaren Böden kennt, sind nicht mehr erforderlich. Frei von schädlichen Stoffen sorgt Zero für eine gesunde Innenraumluft und ist unbedenklich für Mensch und Umwelt. Hierfür wurde das Produkt mit dem Umweltzeichen der Blaue Engel ausgezeichnet.

www.kahrs.com



Konzepte für Wohlbefinden, Orientierung, Anregung

Vom 24. bis 26. März präsentieren die Firmen Caparol und Forbo bei der Fachmesse Altenpflege in Nürnberg das mehrfach prämierte Konzept „Lebensräume für Wohnen im Alter“ (Halle 1, Stand B77). Es basiert auf wissenschaftlichen Forschungsstudien und Erfahrungswissen aus der Altenpflegepraxis. Andreas Gradinger, zuständig für den Bereich Health and Care bei Caparol: „Die Gestaltungs-Kooperation sowie das gewerkeübergreifende Lösungsangebot für Boden, Wand und Ausstattung haben unsere Kunden interessiert aufgenommen. Unsere Präsentation bei den bisherigen Altenpflegemessen in Nürnberg und Hannover waren überaus erfolgreich und wir freuen uns auch diesmal auf große Resonanz beim Fachpublikum.“

Die Frankfurter Fachmesse „Zukunft Lebensräume“ und der damit verbundene Kongress wurden im vergangenen Jahr ins Leben gerufen und lockten zahlreiche Experten an. Auch 2015 werden dort vom 29. bis 30. April Gestaltungskonzepte für Bauen, Wohnen und Gesundheit in der Zukunft vorgestellt. Auf der branchenübergreifenden Messe der Bau-, Wohnungs- und Pflegewirtschaft findet sich der Caparol-/Forbo-Messestand in Halle VKE 4, Stand Nr. C01. Die „Lebensräume“ beinhalten Farb- und Materialkombinationen speziell für die Innenraumgestaltung. Naturstimmungen bilden die Basis für die Farbzusammenstellungen. Es entstehen Raumatmosphären, die Wohlbefinden, Anregung und Orientierung geben. Das beeinflusst den Pflegealltag positiv. Die „Lebensräume“-Broschüre sowie der dazugehörige Farbfächer bieten Nutzern eine fundierte Grundlage zur Planung.

www.caparol.de
www.forbo-flooring.de



AM PULS DER ZEIT



HPL URBAN-COLLECTION

Mit unserer Urban-Collection, bestehend aus 25 aktuellen Uni- und Repro-Oberflächen, möchten wir Ihnen die Freiheit geben, Räume neu zu definieren. Unsere Farbwelten stehen für Eleganz, Inspiration und Ausdruckskraft und bieten kreativen Gestaltungsspielraum für harmonische Farb- und Dekorkombinationen.

JELD WEN
DOOR SOLUTIONS

www.jeld-wen.de



Betreutes Wohnen im Sozialzentrum und Pflegeheim in Nenzing

Foto: Albrecht Imanuel Schnabel

Leben und Wohnen

Weißtanne vor Obstbäumen

Betreutes Wohnen „Am Rain“ in Nenzing, Vorarlberg

Hervorgegangen aus einem europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb der Standortgemeinde entstand in Nenzing im österreichischen Vorarlberg ein anspruchsvoll gestaltetes Projekt für Betreutes Wohnen. Bauherr ist die gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft Vogevosi. Entworfen und geplant wurde „Am Rain“ vom Grazer Architekten Dieter Wissounig.

Nenzing im Voralberg zählt zu den „seniorenfreundlichsten Gemeinden Österreichs“ – so sehen es die Volkshilfe Österreich und der Pensionistenverband Österreich, die den Ort im vergangenen Herbst mit einem entsprechenden Preis bedacht haben. Dazu passt das 2013 für rund 6 Millionen Euro fertiggestellte Sozialzentrum und Pflegeheim von Architekt Dieter Wissounig, das sich mit seinen insgesamt 13 Wohnungen auf drei Etagen über ein Hanggrundstück nahe der Nenzinger Ortsmitte erstreckt.

Der Eingang von der höher gelegenen Nebenstraße erschließt das mittlere Geschoss. Eine eingehauste Brücke zwischen den großzügigen Balkonbändern an der Rückseite schafft eine direkte Verbindung mit dem ersten Stock des benachbarten und zeitgleich erbauten Pflegeheims. Ältere Menschen und Menschen mit geringem Betreuungsbedarf finden hier ein barrierefreies und zugleich qualitativvolles Zuhause. Sie können frei entscheiden, ob

beziehungsweise welche Betreuungsangebote sie in Anspruch nehmen. Doch auch für einen wettergeschützten Spaziergang in die lichtdurchfluteten Atrien oder das öffentliche Café des Heimes taugt dieser Wolkenwanderweg.

Bauliches Konzept

Das bauliche Konzept kommt der pflegerischen Konzeption der Heimleitung und ihrem Team entgegen. Mit ihnen zusammen hat Dieter Wissounig das Projekt in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess erarbeitet. Dem Ergebnis sieht man die Philosophie des vielfach ausgezeichneten Grazer Architekten an: Das Bauen versteht er beispielsweise als identitätsstiftende Handlung, die immer einen Ort mit einer bestimmten Geschichte zum Hintergrund hat. Seine Entwürfe sollen neben dem Gebrauchswert Assoziationen, Bilder und Stimmungen transportieren, die dem Bauwerk Intensität und Präsenz verleihen. Auch Sinnlichkeit und Emotion leiten sein Denken über konstruktive Lösungen und Materialien.

In Nenzing sind zwei Baukörper mit je einer Wohngruppe zu einem klar gegliederten Baukörper vereint. Die relativ geschlossenen Fassaden aus unbehandelten Weißtannenholzlaten ruhen über einem Erdgeschoss mit Räumen für Versammlungen und die Tagesbetreuung sowie einem Speisesaal, umgeben von gedeckten Arkaden, die den vertrauten Bestand an Obstbäumen und einen alten Holzpavillon begleiten. Räume für Küche, Mitarbeiter und Verwaltung sind zum Parkplatz und zur Anlieferung angeordnet.

In jeder Wohngruppe mit acht bis zehn Pflegewohnungen ist ein zweigeschossiges Atrium als interner „Garten“ dem zentralen Wohnbereich vorgelagert. Diese temperierten Höfe verbinden die Geschosse und bilden einen ganzjährig nutzbaren „Außenraum“, in dem Blumen und hochwachsende Pflanzen gedeihen.



Natürliche Materialien und viel Licht von oben schaffen abwechslungsreiche und zugleich fast gangfreie Aufenthaltsbereiche mit guter Orientierung.

Foto: Petra Rainer

Vorbild Kleinwohnung

Die Zimmer bergen ein besonderes Novum. Aus dem vertrauten Vorbild einer Kleinwohnung mit Stube und Schlafzimmer, wurde eine Pflegewohnung entwickelt, gegliedert in ein „Stüble“, ein Bad und ein Schlafzimmer. Durch das Innenfenster auf die Aufenthaltsbereiche wirken die kompakten Räume wohnlich, nicht beengt und verbrauchen kaum mehr Platz als ein standardisiertes Pflegezimmer. Vor dem „Haus“ steht auch mal eine Bank oder Sofa, auf dem man ein Schläfchen machen kann.

Die Anordnung um den Wohnbereich hält die Wege für die Bewohner und das Personal so kurz wie möglich. Das bedeutet Lebensqualität und Mobilität für Gehbehinderte. Im Verein mit einer individuellen Betreuung gelang es dem Pflgeteam nach dem Umzug drei von 24 Bewohnern aus dem Rollstuhl zu mobilisieren.

„Wir kommen sehr gern in das neue Haus“ bekräftigen auch die Betreuer ihre Zufriedenheit mit dem neuen Raumkonzept, das ihnen mehr Ruhe und Zeit für die Pflege lässt. „Auch die Bewohner sind nochmals ruhiger als im alten Heim. Das ist für uns ein Zeichen, dass es den Bewohnern gut geht“ bestätigt die Pflegeleiterin.

Stabilität und Abwechslungsreichtum

Die Gestaltung und Architektur des Hauses bilden einen ruhigen und stabilen Hintergrund für ein angenehmes Leben im Heim. Natürliche Materialien und viel Licht von oben schaffen abwechslungsreiche und zugleich fast gangfreie Aufenthaltsbereiche mit guter Orientierung. Die Anordnung der Wohngruppen erlaubt zugleich einen kontinuierlichen Rundgang für motorisch Überaktive.

Abgestimmt auf die Biografien der Bewohner wurden die Pflegezimmer eingerichtet. Ebenso entstand in den Aufenthaltsräumen eine Kulisse von hoher Identifizierungskraft, die von Zeit zu Zeit erneuert und angepasst wird. Hinter dieser flexiblen Schicht an Raumgestaltung und dem stabilen Hintergrund der Architektur verbirgt sich ein hochfunktionelles Bauwerk mit Passivhausstandard und aktuellen Technologien. Insgesamt entstand eine sympathische Verbindung von Zuhause und zeitgenössischer Architektur.

Kontakt: Dietger Wissounig Architekten, Graz
Tel.: 0043/316 819 790 0
office@wissounig.at
www.wissounig.com

Warum professionelle Pflege demnächst einfacher wird?



Das erklären wir Ihnen gerne persönlich auf der Altenpflege in Nürnberg. Lernen Sie dort unser neues Smart Care Control (SCC) kennen und erleben Sie die Einführung unseres innovativen Pflegebetts der Zukunft.



Besuchen Sie uns auf der
Altenpflege in Nürnberg:

24. - 26.03.2015
Halle 1, Stand B49



Perfekt auf Pflege eingerichtet.

.bock[®]

www.bock.net



Über den Innenhof gelangen Besucher zum Haupteingang des Seniorenhauses.



Der große Garten mit Kunstobjekten wird im Sommer gern genutzt.

Leben und Wohnen

Schöner Wohnen im Alter

Das Cellitinnen-Seniorenhaus St. Gertrud in Düren

Eine anregende Umgebung aus Kunst und qualitativvoller Architektur bietet das neue Dürener Cellitinnen-Seniorenhaus St. Gertrud seinen 125 Bewohnern und Mietern. Alt und Jung, Pflege und Service sowie Tradition und Moderne werden hier in einem besonderen Konzept zusammengeführt.

Wer das Cellitinnen-Seniorenhaus St. Gertrud in Düren betritt, fühlt sich willkommen wie in einem anspruchsvoll geführten Hotel, das bei Senioren sehr beliebt ist. Im klassisch gehaltenen Foyer stehen geradlinig geschnittene Sitzmöbel, an der Rezeption begrüßt eine Dame im dunklen Hosenanzug freundlich die Gäste. Darüber dreht sich ein über drei Etagen reichendes Mobile mit leuchtenden Farbflächen, eine Arbeit des Kehler Künstlers Friedrich Geiler. Seine Werke sind an verschiedenen Stellen im Haus präsent. Mit ihren schlichten geometrischen Formen und klaren Farben begleiten sie die Bewohner und Mieter unaufdringlich und doch stilprägend durchs Haus.

Städtebaulicher Akzent

„Als wir Anfang der 2000er Jahre das Seniorenhaus an der Kölnstraße geplant haben, sollte hier auch ein städtebaulicher Akzent gesetzt werden“, erklärt Hans Mauel, Vorsitzender des Stiftungsvorstands. „Denn Düren wurde im Krieg vollkommen zerstört und nachher – sehr eilig und teilweise recht schmucklos – wieder aufgebaut. Wir wollten uns mit einem ansprechenden Gebäude in die städtische Architektur einbringen.“ Mit dem Seniorenhaus St. Gertrud ist dies gelungen, denn das Architekturbüro JSWD hat einen imposanten Backsteinbau geschaffen, der trotz großer Sachlichkeit Reminiszenzen an die früher dort stehende Kirche St. Peter Julian schafft.

Als das Gebäude acht Jahre später um weitere Apartments, Bewohnerzimmer und ein zusätzliches Restaurant erweitert werden sollte, hatten die Kölner Architekten erneut ein gutes Gespür für die Gestaltung. So wurde nur ein Teil der roten Backsteinfassade des bestehenden Gebäudes weitergeführt. Neu dazu kam ein nahezu geschlossener Kubus aus hellen Klinkern, der sich deutlich von der Umgebung abhebt und mit Fenstern und Balkonen nach Süden ausgerichtet ist.

Wohnatmosphäre in ausgezeichneter Architektur

Im vergangenen Jahr hat das Deutsche Architektur Zentrum (DAZ) in Berlin diese Ausführung mit dem Fritz-Höger-Preis bedacht.



Über mehrere Etagen erstreckt sich das moderne Mobile des Künstlers Friedrich Geiler.

Eine Auszeichnung in Silber wurde für den Neubau als wegweisender Backsteinbau verliehen. Weltweit hatten sich Architekten mit 500 Projekten beworben, von denen 70 nominiert wurden. Insgesamt 16 Preisverleihungen erfolgten in Gold und in Silber. In der Kategorie „Wohnungsbau / Geschosswohnungsbau“ überzeugte das elegante Dürener Seniorenhaus durch seine moderne Fassade und hohe Funktionalität.

Die Juroren würdigten dabei die Kontinuität und die gleichzeitige architektonische Brechung zwischen dem Gebäude aus dem Jahr 2005 und dem Neubau von 2013. Hans Mauel von der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria wünscht sich, „dass die gestalterischen Impulse in Architektur und Inneneinrichtung zur hochwertigen Wohnatmosphäre beitragen. Denn wer wohnt nicht gerne in einem Haus mit einem besonderem Ambiente?“

Begegnung für Alt und Jung

Der Eingang zum Cellitinnen-Seniorenhaus St. Gertrud liegt nicht direkt an der Kölnstraße. Der Besucher tritt durch einen Torbogen, in dem die Glocken und das aufwendig restaurierte Kirchenfenster der alten Pfarrkirche hängen, auf einen ruhigen Innenhof. Im Osten liegt die Hauskapelle mit dem Kloster der Eucharistiner-Patres. Hier wurde die Gestaltung der Fensterflächen in die Hände des Künstlers Egbert Verbeek gelegt. Fast nahtlos schließt sich die moderne Kindertagesstätte St. Peter-Julian an. Richtung Westen erhebt sich u-förmig die schlichte Eleganz des Seniorenhauses St. Gertrud.

Stein, Glas und Metall bestimmen das Bild. Sie betonen die gerade Linienführung, Transparenz und Funktionalität. Dieser Gestaltungslinie bleibt das Haus auch im Inneren treu, wobei der durchgehende Parkettboden einen warmen Grundtenor angibt. „Wir sind keine Puristen“, so Hans Mauel: „Aber wir sind davon überzeugt, dass auch ältere Menschen klare Linien und künstlerische Gestaltung schätzen. Sie geben Raum, schaffen klare



Die Fassade des Neubaus St. Gertrud an der Kölnstraße in Düren.

Strukturen und geben Orientierung – unabhängig davon, ob man persönlich lieber Barock oder Jugendstil mag.“

Künstlerische Gestaltung

Die Bilder, Plastiken und Leuchten in den Innenräumen der Dürener Einrichtung hat Friedrich Geiler aus Kehl entwickelt. In der Außenanlage sind Kunstobjekte von Ellen Keusen zu sehen. Die Kölnerin installierte Elemente aus Metall, die beispielsweise an einen Schmetterlingsflug erinnern oder überdimensionale Grashalme zeigen. Diese bilden im Garten den Übergang von der Kindertagesstätte St. Peter-Julian zum Seniorenhaus. Auf der Terrasse steht ein steinerner Tischbrunnen, über den im Sommer das Wasser seine Bahnen zieht.

Dass die künstlerische Gestaltung auf das Wohlbefinden der Bewohner Einfluss hat, kann Seniorenhausleiter Helmut Klein bestätigen. „Vielen Besuchern gefällt die moderne Gestaltung eines Zuhauses für ältere Menschen sehr gut. Mancher erkundigt sich nach den Installationen und Künstlern.“ Dass es sich um Werke der Abstrakten Kunst und des neuen Konstruktivismus handelt, ist dabei zumeist nebensächlich. Die Objekte sind in der Regel namenlos, sie verbinden in erster Linie Idee, Handwerk und Design.

Seit 2013 gehört das Seniorenwohnen St. Gertrud zu den Premiumresidenzen in Deutschland. Damit hat die Einrichtung einmal mehr ihren Anspruch auf hochwertiges Leben und Wohnen unterstrichen. Sachlichkeit und Wohlfühlatmosphäre bilden hier keinen Widerspruch. Im Gegenteil: Sie bilden gemeinsam mit professioneller Pflege und hochwertigem Service ein zeitgemäßes Gesamtangebot.

Kontakt: Cellitinnen-Seniorenhaus St. Gertrud, Düren
Eine Einrichtung der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria
Tel.: 02421/3064-0
st.gertrud@cellitinnen.de
www.sh-st-gertrud.de



GH3

Das schnellste
und leistungsstärkste
Deckenliftsystem
aller Zeiten

www.guldmann.de



GH3 Konzept entwickelt von Architekten

Optimale Integration in Gebäude – Das moderne und doch zeitlose Design des GH3 Deckenliftsystems lässt sich optimal in neue Projekte, aber auch in bestehende Institutionen einsetzen.

Passt sich den Anforderungen an – Kombinierbar mit Falttüren und mobilen Wänden



reddot design award
honourable mention 2009



Video



GH3 Konzept

Licht von allen Seiten

Modernität zum Wohlfühlen im Evangelischen Pflegezentrum Sendling

Das Pflegezentrum Sendling liegt im neuen Stadtteil München-Südseite zwischen Obersendling und Solln. Der sechsstöckige Neubau des Münchener Trägers – Hilfe im Alter – hat mit seinen 227 Plätzen im Sommer 2013 seinen Betrieb aufgenommen. Die Wibu-Gruppe hat die Innengestaltung und -ausstattung des Hauses übernommen.

Das Evangelische Pflegezentrum Sendling bietet eine Rundum-Versorgung für demenziell erkrankte Menschen sowie vollstationäre Pflege in Wohngruppen und Zwei- oder Dreizimmer-Appartements für Paare, bei denen ein Partner pflegebedürftig ist. Der Bau befindet sich in einem neuen Stadtviertel Münchens: Es besteht aus etwa tausend Wohnungen – es handelt sich um das größte je privat verwirklichte Projekt der Stadtentwicklung der bayerischen Hauptstadt. Dazu gehören unter anderem auch ein Nahversorgungszentrum, ein integriertes Ärztezentrum sowie ein großer Landschaftspark von 32.000 km².

Dank seiner runden Bauform und der hufeisenförmigen Öffnung des Gebäudes nach Süden kommt gantztägig Licht von allen Seiten in das Pflegezentrum. Auch energietechnisch und ökologisch ist das Gebäude mit seiner Innenraumbelüftung, den begrünten Dächern und einem Anschluss ans städtische Fernwärmenetz auf dem neuesten Stand. Der innovative Rundbau bietet damit optimale Voraussetzungen für die Pflege alter Menschen.

Gemütliche Zimmer mit Aussicht

Im Erdgeschoss des Pflegezentrums befindet sich eine beschützende Einrichtung für demenziell erkrankte Personen. Der Bereich der stationären Pflege erstreckt sich über vier Stockwerke mit jeweils 37 Pflegeplätzen. Auf jedem Stockwerk befinden sich drei Wohngruppen, mit eigenen Wohn- und Essbereichen. Überwiegend wohnen die Pflegebedürftigen in 16 bis 18 m² großen, gemütlichen Einzelzimmern, die an den begrünten Innenhof grenzen oder einen schönen Blick auf die Umgebung bieten. Im fünften Stock können Paare, bei denen ein Partner Pflege benötigt, gemeinsam in Zwei- oder Dreizimmer-Appartements einziehen.

Treffpunkt „Marktplatz“

Im Erdgeschoss, im Bereich „Sonnengarten“, finden an Demenz erkrankte Menschen in einem beschützenden Bereich mit 42 Plätzen Raum zum Leben. Hier können die Wohngruppen den Tag



Der Terrazzo-Boden setzt einen gefälligen Kontrast mit seiner ins Grüne

durch zahlreiche Aktivitäten strukturieren, sie können hier beispielsweise zusammenkommen oder gemeinsam die Mahlzeiten einnehmen. Ein besonderer Treffpunkt in diesem Bereich des Hauses ist der Marktplatz. Hier wurden heimatliche Motive, wie z. B. der Chinesische Turm aus dem Englischen Garten in München als Fototapete in die Wandgestaltung integriert.

Die aus Holz gefertigte Küchenfront im Demenzbereich verschafft dem Treffpunkt „Marktplatz“ eine gemütliche Atmosphäre. Echt anmutende Marktstände aus Holz verleihen dem Raum zusätzlich Atmosphäre. Ein antik-gebeizter Stammtisch lädt mit seinen weißen Massivholzmöbeln zum Plaudern ein. Es bestehen mehrere Zugänge zur Gartenanlage.

Die Einrichtungsplanung und Farbgestaltung entstand in enger Abstimmung mit der Hausleitung. Passend zu dem zeitgemäßen Bau dominieren moderne und sachliche Formen auch in den verschiedenen Wohnbereichen. Für die Bewohnerzimmer entschieden sich die Einrichter für helle Möbel mit Erlendekor. Das Textilkonzept setzt weitere freundliche Farbakzente. So sind die Gardinstoffe mit ihrem modern anmutenden Streifendesign farblich auf die Bezüge der bequemen Stühle abgestimmt. Die Bezugstoffe bestehen aus einer modernen Mikrofaser in Alcantara-Optik.

Lichtdurchflutete Cafeteria

Der Empfangsbereich bedient sich der Designsprache einer modernen Lounge. Erdtöne stehen hier im Vordergrund. Die Sofas heben sich mit ihrer dunkelbraunen Lederoptik angenehm von einem Terrazzo-Boden ab. Dieser Boden setzt einen gefälligen Kontrast mit seiner ins Grüne spielenden Farbgebung und seiner mit kleinen Steinchen veredelten Optik.

Das Mobiliar für die lichtdurchflutete Cafeteria haben die Inneneinrichter so ausgesucht, dass sie mit sie umgebenden der architektonischen Formensprache korrespondieren. Dunkelfarbige Holzstühle nehmen die Rundungen des Gebäudes wieder auf – der kubisch gestaltete Theken- und Ausgabebereich nimmt eine Gegenposition ein.



spielenden Farbgebung und seiner mit kleinen Steinchen veredelten Optik.

Individualität und Freundlichkeit

Die Oberflächengestaltung in Küchen und Wohnbereichen bedient sich schlichter Cremetöne – sie sollen ausdrücklich im Hintergrund bleiben. Die pflegeleichten Linoböden sind in dunkler Holzoptik gehalten. Um dem Ambiente eine frische und freundliche Atmosphäre zu geben, haben die Innengestalter sämtliche Stühle mit einem pflegeleichten Kunstleder in Apfelgrün bezogen. Eine Großküche wurde im Keller untergebracht und ebenfalls komplett von der Wibu-Gruppe ausgestattet. Die Küche im beschützenden Demenzbereich schafft mit ihrer Echtholzfront in grob gemaseter Struktur eine gemütliche und rustikale Stimmung.

Eine Besonderheit haben sich die Gestalter für das Pflegebad ausgedacht: einen künstlichen Sternenhimmel aus grauen, wolkenförmig abgerundeten Holzplatten. Er passt zum Konzept der gesamten Anlage, die auf Bewohner und Angehörige modern und zukunftsorientiert wirkt, ohne an Wohnlichkeit und Gemütlichkeit einzubüßen: eine gelungene Verknüpfung von Modernität und Wohlfühlatmosphäre.



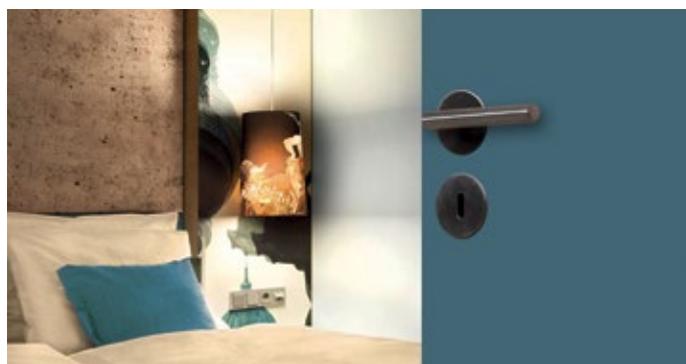
Pflegebad mit Sternenhimmel aus wolkenförmig abgerundeten Holzplatten

Kontakt: Thomas Klinginger
 Projektmanagement Objekteinrichtung
 WIBU Gruppe, München
 pr-objekt@wibu-gruppe.de
 www.wibu-objekt.de

Tür-Oberflächen für intelligente Urbanisation

Die HPL Urban-Collection von Jeld-Wen gibt Planern bei der Gestaltung von Türelementen die Freiheit, Räume neu zu definieren und zu inszenieren. Bei der Entwicklung hat man sich von Trends aus Markt und Gesellschaft beeinflussen lassen. Neben den technischen und qualitativen Anforderungen gewinnen nach Einschätzung des Unternehmens drei weitere Aspekte an Bedeutung: Erstens müssen Produkte zunehmend in einer überschaubaren, vorselektierten Auswahl angeboten werden, die es dem Planer ermöglicht, ohne größeren Zeitaufwand die passende Oberfläche zu definieren. Zweitens wird die unmittelbare Verfügbarkeit der Produkte ebenso vorausgesetzt wie auch der dritte Aspekt – die bewiesene Nachhaltigkeit der eingesetzten Rohstoffe sowie der Wunsch des Kunden nach der Verwendung wohngesunder Bauprodukte. Die für die Kollektion entwickelten Farbwelten stehen für Eleganz, Inspiration und Ausdruckskraft und bieten kreativen Gestaltungsspielraum für harmonische Farb- und Dekorkombinationen zwischen Türoberfläche, Glasleiste und Zarge. Insgesamt gibt es 20 Uni-Dekore und fünf Holzrepro-Oberflächen.

www.jeld-wen.de



Neue Wege in der Altenpflege

Senivita ist einer der größten privaten Betreiber von Einrichtungen zur Alten- und Behindertenhilfe sowie zur Intensivbetreuung von schwerstpflegebedürftigen Kindern und Jugendlichen in Bayern. Er meldet eine stark steigende Nachfrage nach Einrichtungen, die nach seinem Konzept „AltenPflege 5.0“ arbeiten. Um diesen Bedarf zu befriedigen, hat der Betreiber jetzt eine darauf spezialisierte Tochtergesellschaft, die Senivita Social Estate, aus der Taufe gehoben. Sie soll verstärkt entsprechende Betreuungsplätze und -einrichtungen zunächst bayernweit bauen und anbieten. „Durch die massive Erhöhung der Leistungen für teilstationäre bzw. die ambulante Pflege durch den Gesetzgeber wird die AltenPflege 5.0 erheblich günstiger für die Pflegebedürftigen. Sie können flexibel wählen, welche Pflegeleistungen sie in Anspruch nehmen wollen, dadurch sinkt ihr Zuzahlungsbedarf. Damit kommen viele wieder aus der Sozialhilfe heraus, wodurch letztlich auch die Sozialkassen der Kommunen und Bezirke entlastet werden“, fasst Senivita-Gründer Dr. Horst Wiesent die mit der Pflegereform verbundenen Vorteile zusammen. Bei dem Modell der AltenPflege 5.0 handelt es sich um eine Kombination aus drei Bausteinen, die ineinandergreifen: Seniorengerechtes Wohnen, Pflege in der eigenen Wohnung und Tagespflege unter einem Dach. Dieses von Senivita bereits seit 2008 erprobte und seitdem immer weiter entwickelte Modell bietet gegenüber der stationären Pflege höheren Wohnkomfort, mehr Privatheit, individuelle Versorgung und sehr gute Betreuungsqualität insbesondere bei Demenz oder Intensivpflege, ein Plus an Selbstbestimmung durch viele Wahlmöglichkeiten. Das Modell AltenPflege 5.0 wurde vom GKV-Spitzenverband der gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen als Pilotprojekt ausgewählt und wird entsprechend von diesem gefördert.

www.senivita.de



Die High-Tech-Funktionalität ist nahezu unsichtbar in das wohnliche Bettedesign des sentida 7-i integriert, welches sich harmonisch in das Gesamtkonzept des Bewohnerzimmers einfügt.

TITELSTORY

Das intelligente Pflegebett

Sicherheit, Mobilisation und professionelle Pflege

Mit dem sentida 7-i erweitert Wissner-Bosserhoff seine erfolgreiche sentida-Familie um eine High-tech-Variante. Sie vereint die bewährten Merkmale der Niedrigpflegebetten mit einer Technologie der Spitzenklasse.

Drei Aspekte stehen im Fokus von „sentida 7-i“, dem neuen Pflegebett von Wissner-Bosserhoff: Sicherheit, Mobilisation und professionelle Pflege. So ist das sentida 7-i von Wissner-Bosserhoff mit einem rundum Sturzpräventionspaket ausgestattet. Dazu zählt eine ausgeklügelte Sicherheitssensorik, die mit dem jeweiligen Hausrufsystem vernetzt werden kann und so Bewegungen am Bett überwacht. Dank der Sensorik kann geprüft werden, ob der Bewohner im Bett liegt oder ob er es verlassen hat.

Zusätzlich lässt sich mit der Sensorik auch die Arretierung der Seitensicherungen und Bremsen überwachen – alles wichtige Aspekte für die Gewährleistung der Sicherheit des Bewohners.

Ein weiterer Sicherheitsfaktor ist die intelligente Unterbett-Beleuchtung, die dem Bewohner bei der selbstständigen Mobilisation auch nachts Orientierung bietet.

Optimale Mobilisation

Neben den Sicherheitsaspekten waren auch die optimale Mobilisation des Bewohners und die bestmögliche Unterstützung in der Pflegearbeit bei der Entwicklung des sentida 7-i entscheidend. Das Bett ist mit einer Nässe-Sensormatte zur Unterstützung der Therapie bei Inkontinenz und zum Schutz vor Mazeration ausgestattet. Ein integriertes Wiegesystem mit Speicherfunktion ermöglicht es, das Gewicht des Bewohners zu kontrollieren, ohne diesen umständlich mobilisieren zu müssen.

► Das "Care Board" (links), das zentrale Touchscreen-Bedienpaneel, ermöglicht dem Pflegepersonal eine intuitive Bettsteuerung in übersichtlichen Menüs.

Ein integriertes Wiegesystem (rechts) erspart aufwändiges Umlagern – und die automatische Gewichtsmessung erleichtert die Dokumentation.



▼ **Bed-Exit-Assistent:** Ein waagebasiertes Bed-Exit-System unterstützt die Sturzprävention. Dazu kommt ein flexibles Schwesternruf-Timing mit gekoppeltem Nachtlicht.



Das sentida 7-i ist mit einem rundum Sturzpräventionspaket ausgestattet. Die Sicherheitssensorik kann mit dem jeweiligen Hausrufsystem vernetzt werden und überwacht so Bewegungen am Bett. Dank der Sensorik kann geprüft werden, ob der Bewohner im Bett liegt oder ob er es verlassen hat.



Erleichterungen für die Pflege

Ein intelligenter Anzeigemodus zeigt der Pflegekraft die Gewichtsveränderung im Tages-, Wochen- und Monatsverlauf an und erleichtert somit ihre Dokumentationspflichten.

Erstmals an einem Pflegebett ist bei dem sentida 7-i, der bei Klinikbetten bereits bewährte Mobi-Lift angebracht. Dieser kann vom Bewohner selbstständig ausgeklappt und zur Mobilisierung verwendet werden. Als besonders hilfreich erweist sich dabei der im Griffknopf integrierte Knopf zur Höhenverstellung. Über einen innovativen 7-Zoll Touchscreen-Bedienmonitor kann das Pflegepersonal alle Funktionen zentral steuern und beobachten. Zusätzlich verfügt das Bett über wichtige Akutfunktionen wie die elektrische und mechanische CPR-Notablass-Funktion sowie eine Trendelenburg-Automatik und erleichtert damit die palliative und postakute Bewohnerversorgung, ebenso wie die Schwerstpflege und die Verhinderungspflege in Alten- und Pflegeheimen.

Wie alle Niedrigpflegebetten aus der sentida-Familie verfügt das Sentida 7-i auch über die integrierte Drei-Stopp-Strategie mit einer Höhenverstellbarkeit von 27 cm für eine sichere Schlafposition, 41 cm für den ergonomischen Betausstieg in Stuhlhöhe und 80 cm als ideale Höhe zur komfortablen und rückschonenden Pflege.

Reduktion freiheitsentziehender Maßnahmen

Das Pflegebett ist serienmäßig mit dem patentierten Safe-Free-Seitensicherungssystem ausgestattet. Die geteilten Seitensicherungen sind ohne Mittelpfosten oder Mittellücke jeweils in vier Höhen einstellbar – ein entscheidender Beitrag für die Reduzierung von Fixierungsmaßnahmen, orientiert an den Erkenntnissen des Werdenfelser Wegs und des Redufix-Projektes.

Das progressive Pflegebett ist außerdem mit der Binetic-Liegefläche mit doppeltem Rückzug und damit einer effektiven Dekubitusprävention ausgestattet.

Die umfassenden technischen Innovationen gehen dabei nicht auf Kosten des Designs. Das sentida 7-i fügt sich dank wohnlicher Chassis-Verkleidung in verschiedenen Holzdekor Varianten unaufdringlich in das Gesamtkonzept des Bewohnerzimmers ein.

Kontakt: Uwe Deckert,
Leiter Marketing und Produktmanagement
Wissner-Bosserhoff GmbH, Wickede (Ruhr)
Tel.: 02377/784-159
Fax: 02377/784-205
deckert@wi-bo.de
www.wi-bo.de

Barrieren abbauen, selbstständig leben



Durchdachte Grohe-Produkte für Waschtisch, Dusche und WC gehen auf die speziellen Bedürfnisse gehandcapter und älterer Menschen ein.

Grohe stellt seine benutzerfreundlichen Produkte fürs Bad vor: Insbesondere im Alter können kleine Handgriffe im Alltag leicht zu unüberwindbaren Hindernissen werden. Jetzt sind besonders benutzerfreundliche Produkte gefragt. Denn eine

barrierearm ausgestattete Wohnung ermöglicht es den Menschen, so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung – ihrem Zuhause – zu bleiben. Ein Raum, in dem Komfort, Sicherheit und Qualität eine besonders wichtige Rolle spielen, ist das Bad. Grohe bietet zahlreiche Produkte, die hochwertiges Design mit größtmöglicher Funktionalität kombinieren. Sie ermöglichen Älteren, länger ohne fremde Hilfe zurechtzukommen und auch bei nachlassenden Fähigkeiten, ihre Selbstständigkeit zu erhalten.

Bei der Auswahl der Armaturen empfehlen sich vor allem Einhandmischer, da sich ihr Hebel komfortabel mit einer Hand bewegen lässt. So bleibt die andere Hand frei, um sich damit beispielsweise abzustützen. Ein hoher, schwenkbarer Auslauf bietet zudem eine vergrößerte Komfortzone für die Hände, während elektronisch gesteuerte Armaturen Komfort mit Sparsamkeit vereinen. Sie laufen nur, wenn die Hände darunter gehalten werden, eine Handhabung von Hebeln oder Drehgriffen ist nicht nötig.

Thermostate wie der Grohtherm 3000 Cosmopolitan sind eine weitere praktische Hilfestellung, denn er verfügt über einen Safestop-Button, der ein versehentliches Erhöhen der Temperatur verhindert. Die Turbostat-Technologie des Herstellers sorgt dafür, dass der Thermostat schnell die gewünschte Wassertemperatur erreicht und diese auch bei Druckschwankungen konstant hält. Perfekter Schutz vor Verbrühungen und eiskalten Überraschungen.

Einen weiteren Pluspunkt im Bad verschafft der Einbau des behindertengerechten Installationselements Rapid SL. Mit entsprechenden Halteelementen versehen ermöglicht es ein Nachrüsten des WCs mit Stützgriffen, die ein sicheres Hinsetzen und Aufstehen gewährleisten.

www.grohe.de

Griffsicher in der Pflege

Im privaten wie im öffentlichen Pflegebereich sind Nässe und glatte Oberflächen in Bad, Dusche oder WC eine Kombination, die häufig das Risiko von Unfällen oder Stürzen erhöht. Daher sind stabile, ergonomisch geformte Griffsysteme und Handläufe für die Bewohner von Pflegeeinrichtungen unverzichtbar. Erlau nimmt sich seit Jahrzehnten dieser Herausforderung an und setzt Maßstäbe in Qualität und Funktionalität, aber auch in Ästhetik und Design von barrierefreier Sanitärausstattung.

Mit ihrer neuen Griffserie geht Erlau nun auch auf das Thema Modularität ein: Die Haltesysteme sind so konstruiert, dass je nach Bedarf individuelle Längen definiert werden können. Bei den Duschhandläufen kann die Brausestange mittels Schiebehülse individuell verstellt werden. Wie auch schon bei den Vorgängerprodukten werden die Griffe ohne Rosette montiert. So wird der Hersteller dem Hygieneanspruch von Pflegeeinrichtungen gerecht, da sich kein Schmutz und keine Bakterien unter der Rosette festsetzen können. Weniger Bohrungen schonen zudem das Material.

Neben barrierefreier Badausstattung ist Erlau auch ein kompetenter Hersteller von Außenmöbeln, Bewegungsgeräten und mobilen Sinnesgärten. Bänke können individuell über einen Online Konfigurator gestaltet werden. Die Vitagym- Bewegungsgeräte fördern die Gesundheit und Vitalität der Patienten. Das mobile Tischbeet Vitagarden ermöglicht auch bewegungseingeschränkten Personen wie Rollstuhlfahrern und Bettlägerigen den Zugang zu therapeutisch wertvoller gärtnerischer Betätigung.

www.erlau-objekteinrichtung.de



Um Stürze im Sanitärbereich zu minimieren, sind stabile, ergonomische Griffsysteme und Handläufe unabdingbar.

Foto: Erlau PR



Das Bad wird barrierefreier, altersgerechter und individueller.

Badausstattung

Wir wollen es schön haben

Vom guten Bad. Ein Gespräch mit VDS-Geschäftsführer Jens Wischmann.

Vom 10. bis 14. März startet in Frankfurt am Main wieder die ISH. Sie steht unter dem Motto „Comfort meets Technology“. U.a. gehören „Interior + Technology“ sowie „Design und Funktion im Einklang“ zu den Top-Themen 2015. Anlässlich dieser weltweit wohl wichtigsten Messe für Baddesign, Heiz- und Klimatechnik und erneuerbare Energien sprachen Matthias Eler von medAmbiente mit Jens Wischmann, Geschäftsführer der Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft (VDS) über die Megatrends der Branche.

Herr Wischmann, die Gesellschaft insgesamt unterliegt auch die Konzeption eines modernen Bads einem strukturellen Wandel, wie Sie betonen. Um welche strukturellen Veränderungen geht es hier – und wie beeinflussen Sie das Bad?

Jens Wischmann: Gesellschaftliche Veränderungen, wie die Zunahme von Singlehaushalten, der demografische Wandel oder die Revitalisierung der Innenstädte haben natürlich auch Ihre Auswirkungen auf das Bad. Berufliche Mobilität bedingt häufigere Umzüge, Familiensituationen ändern sich, wir leben bei weitem nicht mehr so statisch wie noch in früheren Zeiten. Das



RA Jens J. Wischmann, MBA, Geschäftsführer Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e.V. (VDS)

Bild: Behrendt und Rausch

Bad, seine Produkte und seine Gestaltung müssen sich stärker noch als in der Vergangenheit den immer individuelleren, immer häufiger sich wandelnden Lebensbedürfnissen anpassen. Das Bad muss mobiler werden, z. B. durch die Mitnahmemöglichkeit eines Waschtischs oder Dusch-WCs in die neue Wohnung. Das Bad muss barrierefreier und altersgerechter werden, zumindest aber zukunftsfester durch die Möglichkeit der Nachrüstung. Und das Bad muss noch stärker bei der architektonischen und innenarchitektonischen Haus- und Wohnungsplanung berücksichtigt werden. Das gilt sowohl für den Neubau aber auch für den gewaltigen Bereich der Modernisierung.

Im März startet die ISH in Frankfurt – sie steht unter dem Motto „Comfort meets Technology“. Schaut man sich die Trends im Zweijahrestakt der Messe an, reichen die Begriffe von Soft, Easy, Green, Spa, Homing, Techness (2009) über Easy, Green (2011) bis hin zu Busy, Urban, Nature und (R)evolution im Jahre 2013. Wie lassen sich heute die wichtigsten Trends zusammenfassen, die uns in Frankfurt erwarten?

Jens Wischmann: Alle genannten Begriffe beschreiben den Versuch, bestimmte, in der Gesellschaft und im Bad erkennbare, Veränderungen auf einen markanten Begriff zu bringen. Als Trends, bzw. als Veränderungsbewegungen sind sie aus unserer Sicht im Kern weiter gültig. Aber sie unterliegen ihrerseits Veränderungen in der Ausprägung, in der Gewichtung, in der öffentlichen Wahrnehmung. Insofern sind neue Trendbegriffe – bei aller Ähnlichkeit -, auch nie alter Wein in neuen Schläuchen. Dieses Jahr ist insofern eine kleine Besonderheit, als wir glauben, dass es keiner neuen Trendbegriffe bedarf, die alten vielmehr unverändert Gültigkeit haben, ja sogar noch stärker und erkennbarer geworden sind. Die bestimmenden Megatrends für das Bad, wie demografischer Wandel, Ressourcenschonung, Gesundheit und Digitalisierung – um nur die wichtigsten zu nennen – werden von unseren Konzepten, wie „Easy“ oder „Busy Bathroom“ oder „Bathroom (R)evolution“ weiterhin gut umfasst und beschrieben. Neu ist aber der Blick auf den Lebenszyklus des Bades. Am Badezimmer zeigt sich eindrucksvoll, wie sich das Leben der Menschen in den verschiedenen Phasen verändert. Die Trendplattform Pop up my Bathroom hat deshalb für die ISH 2015 die sich verändernden Anforderungen und die entsprechenden Badkonzepte untersucht und in idealen Bildern zum Ausdruck gebracht. Aus jedem von ihnen spricht das Lebensgefühl einer bestimmten Phase und familiären Konstellation, die Einfluss auf die Wahrnehmung und die Gestaltung des Badezimmers haben.

Ihre VDS-Trendplattform „Pop up my Bathroom“ stellt ihre aktuelle Kampagne unter das Motto „Freibad“. Was soll damit alles transportiert werden?

Jens Wischmann: Als Motto für Pop up my Bathroom 2015 haben wir ganz bewusst den deutschsprachigen Titel „Freibad“ gewählt. Was zunächst im Kontext von Bad- und Innenarchitektur fremd wirkt, löst sich auf, wenn man an die Assoziationen denkt, die sich mit dem Begriff verbunden. „Frei“ steht synonym für „Freiheit, Selbstständigkeit und Lebensfreude. Die Idee von Freiheit im Bad -, ergonomisch, multifunktional und ästhetisch gesehen - ist dabei mehr als reine Barrierefreiheit. Diesem Gedanken folgen auch die Konzeptbäder von Pop up my Bathroom. Unsere vier Bilder von idealen Bädern, die den Menschen in allen Lebensphasen begleiten, promoten das Thema Barrierefreiheit im Bad als individualisierbares Konzept für jedermann. Die entscheidende Voraussetzung dafür sind Bäder, die den wichtigsten, den Lebensphasen entsprechenden Bedürfnissen ihrer Nutzer entgegenkommen, - und die brauchen mehr Platz. Nur auf einem größeren oder flexibel zu verändernden Grundriss sind zonierende Vorwandsysteme und Bodenanschlüsse, barrierefreie Konzepte, raumgreifende Badmöbel und wohnliche Gestaltungen wirklich sinnvoll. Insofern transportieren wir damit auch unseren

Appell an Architekten und Bauwirtschaft, endlich größere Bäder zu planen und zu bauen!

Eines der wichtigen Veränderungen im sanitären Bereich betrifft seit vielen Jahren den Abbau von Barrieren. Längst sprechen wir ja darüber hinausgehend von Universal Design, Design for All, Accessible Design, etc. Sie prognostizieren insoweit für die nächsten Jahre eine grundlegende Änderung, die sich zunehmend von der „behindertengerechten gekachelten Kammer“ wegbewegt. Was wird sich hier aus Ihrer Sicht noch alles tun?

Jens Wischmann: Es stimmt leider, das Image barrierefreier Bäder ist nicht besonders sexy. Dieses Bild dürfte sich in den nächsten Jahren allerdings grundlegend ändern. Nicht nur, dass selbst normgerecht barrierefrei gestaltete Bäder längst nicht mehr so nüchtern aussehen müssen wie noch vor einigen Jahren - Barrierefreiheit fängt schon ein ganzes Stück unterhalb der Normgebung an: mit einer offenen, großzügigen Badplanung, die sich vielen Einzelinteressen anpassen lässt und künftige Pflegesituationen mit einplant, mit bodenebenen Duschen und modernen Features wie sensorgesteuerten Armaturen und Beleuchtungssystemen, programmierbaren Wasseranwendungen oder pflegeleichten Oberflächen. Die Zukunft jedoch, das wird sich auf der bevorstehenden ISH bereits abzeichnen, sieht noch wesentlich komfortabler und Lifestyle-orientierter aus. Denn selbständig Älterwerden und schön Wohnen sind in einer Zukunft, in der 50-Jährige das Durchschnittsalter einer Gesellschaft repräsentieren, sicherlich nicht mehr als Gegensätze zu begreifen. Das Best Ager-Bad als der für den Erhalt der Selbstständigkeit zentrale Raum wird mit genauso viel Design und Komfort ausgestattet sein wie die „normalen“ Bäder, wohl aber noch mehr technische Hilfsmittel und Assistenzsysteme integrieren.

Glauben Sie, dass neben den heute zu sanierenden oder zu bauenden altengerechten Wohnhäusern und Wohnbauprojekten auch stationäre Einrichtungen profitieren können und werden?

Jens Wischmann: Auf jeden Fall! Der dynamisierte demografische Wandel fordert schnelle Anpassungsprozesse - sowohl im Wohnbereich als auch im Pflegebereich. Nicht nur fällt in Deutschland der demografische Wandel noch stärker aus als bisher gedacht, auch die Zahl der Pflegebedürftigen wird deutlich steigen. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn ein möglichst großer Teil davon zuhause betreut werden kann - eben deshalb setzen wir uns ja für mehr altersgerechte Bäder u.a. mit unserer „Aktion Barrierefreies Bad“ unter der Schirmherrschaft der Bundesbauministerin ein. Es bedarf aber auch vermehrt stationärer Einrichtungen, die diese Pflege leisten können - in einem für die Betreuten und die Pflegekräfte sicheren, angenehmen, komfortorientiertem Badumfeld. Trotz einiger Berührungspunkte, die unsere Branche bei dem Thema leider manchmal hat, glaube ich deshalb, dass auch der Pflegebereich von den weiteren Entwicklungen des barrierefreien Bades stark profitieren wird.

Sie wollen sich dem lebensphasen- und altersgerechte Bad auf der Pop-up-your-Bathroom-Plattform experimentell nähern. Wie sieht das aus?

Jens Wischmann: Um den Gedanken der Barrierefreiheit bei Designern und Herstellern genauso wie bei Badplanern und Endverbrauchern etwas zu entstauben, will die VDS mit ihrer diesjährigen Aktion ihrer experimentellen Trendplattform Pop up my Bathroom die Idee des lebensphasengerechten Bades zur Diskussion stellen. Dabei gilt dem altersgerechten Bad angesichts der neuesten Prognosen zum demografischen Wandel in Deutschland besondere Aufmerksamkeit. Pop up my Bathroom beschäftigt sich dafür mit den Bedürfnissen, die in einem lebensphasengerechten Badkonzept berücksichtigt werden sollten. Das Konzept des Gene-

rationenbads, dessen Design möglichst vielen unterschiedlichen Zielgruppen gerecht wird, stellt bei diesen Überlegungen nur den ersten Schritt in Richtung eines variablen Badezimmers dar.

...dazu kommt noch die „Aktion Barrierefreies Bad“...?

Jens Wischmann: Mit dieser Aktion wollen wir mithelfen, das Bad den Anforderungen der Zukunft anzupassen, und beteiligen uns an der Entwicklung intelligenter Badezimmer, so z. B. mit einem gemeinsamen Projekt mit dem Fachhandwerk unter dem Titel „Bad der Zukunft“. Schon heute gibt es die technischen Möglichkeiten für Badezimmer-Modelle, in denen das WC sich automatisch unterschiedlichen Körpergrößen anpasst, das Spiegel-Display zur Medikamenteneinnahme anleitet und Umgebungsassistenzen das Leben erleichtern und sicherer machen. Bei der generationengerechten Gestaltung spielen neben den Grundanforderungen an die Bewegungsfreiheit und das größere Platzangebot aber auch diverse Aspekte eine Rolle, die allen Nutzern entgegenkommen, etwa eine stimmungsvolle Beleuchtung, ein sensorgesteuertes Nachtlicht, rutschhemmende Oberflächen, bodenebene Duschen und Sitzmöglichkeiten zum Ausruhen.

Man liest verschiedentlich vom Bad als digitalisiertem Gesundheitszentrum. Inwieweit liegt die Zukunft des Bades in der Technik?

Jens Wischmann: Die Zukunft des Bades scheint gerade dank technischer und technologischer Innovationen sehr viel menschlicher zu werden. So könnte etwa die Entkopplung der Produkte vom Leitungssystem und somit die architektonische Loslösung von der Wand dem Interior Design ganz neue Ansatzpunkte für die wohnliche Badplanung bieten. Das Dusch-WC mit Internet-Anschluss könnte gar zur diskreten Gesundheitszentrale avancieren, die per Sensoren die wichtigsten Messwerte direkt an den Hausarzt sendet – ein Sicherheitsnetz nicht nur für ältere, sondern auch für jüngere Menschen mit chronischen Erkrankungen. Auch Applikationen wie im Boden eingelassene Sensorsysteme für Beleuchtung und Sturz-Alarm sind im Badezimmer bereits umsetzbar. Alle diese Maßnahmen des sogenannten „Ambient Assisted Living“ sollten aus unserer Sicht aber immer unter der Prämisse der dienenden Funktion stehen. Wir wollen keine Technik und Vernetzung um ihrer selbst willen.

Die Unterscheidung zwischen „normal“ und „barrierefrei“ wird sich abschwächen – und dies sei, so haben Sie sich geäußert – eine Frage des „Überlebens unserer Gesellschaft“. Könnten Sie etwas näher erläutern, was Sie damit meinen?

Jens Wischmann: Die Unterscheidung in ‚normal‘ und ‚barrierefrei‘ wird in einer inklusiven Gesellschaft ohnehin immer schwächer werden. Das ist keine Frage der Ästhetik und des Leistungsgedankens mehr, sondern angesichts der erwähnten Beschleunigung und damit Dringlichkeit des demografischen Wandels in der Tat eine Frage des Überlebens unserer Gesellschaft. Zu Recht fordern wir eine Energiewende – wie sieht es aber mit den Ressourcen beim demografischen Wandel unsere Gesellschaft aus? Den weiter wachsenden Ausgaben im Pflegebereich steht häufig eine viel zu geringe staatliche und private Absicherung gegenüber. Wir sollten deshalb auch eine Demografiewende verlangen, denn die damit verbundenen Probleme, werden uns deutlich früher und deutlich stärker treffen, als wir momentan ahnen!

Kontakt: **Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e.V. (VDS), Bonn**
 Jens Wischmann, Geschäftsführer
 Tel.: 0228/923999-30
 jwischmann@sanitaerwirtschaft.de
 www.sanitaerwirtschaft.de
 www.gutesbad.de



ALLES BESTENS
IM GRIFF.

HANSAMEDIJET FLEX wurde für den CARE-Bereich entwickelt und erfüllt besondere funktionale Anforderungen, z.B. mit dem um 360° drehbaren Griff und dem zur einfachen Reinigung abnehmbaren Brauseboden. Das HANSAPROTEC-System gewährleistet maximale Sicherheit, höchsten Komfort – und gleichzeitig unbeschwertes Duschvergnügen. Für ihre spezielle Konzeption erhielt HANSAMEDIJET FLEX 2013 das „RAL-Gütezeichen barrierefrei“, für ihr „Design mit Mehrwert“ den „iF product design award 2014“.

www.hansa.com



HANSAMEDIJET FLEX

Modulare Badmöbel

Mit den modularen System-Möbeln M 40 von Hewi ist die individuelle Gestaltung von Bädern möglich – sei es das puristische Designbad, das Komfortbad für die Familie oder das barrierefreie Bad. System-Möbel des Herstellers ist individuell konfigurierbar: Freistehend, horizontal, vertikal und beliebig erweiterbar bietet M 40 unbegrenzte Gestaltungsmöglichkeiten.

www.hewi.de

ISH: Halle 4.1 Stand E 54



Aufatmen im Pflegeheim

Es ist kleiner als ein Handgepäckkoffer, lässt sich an die Steckdose anschließen und beseitigt Inkontinenzgerüche in Alten- und Pflegeheimen vollständig: Das Modul Aereus Universo beseitigt unangenehme Gerüche, sterilisiert die Luft und verbraucht dabei nur so viel Strom wie eine Energiesparleuchte. Erst seit kurzem ist die mobile Kleinversion für Heimbetreiber erhältlich. Im Dauereinsatz ist die Technik seit Jahren in der Gastronomie. Räume, in denen Inkontinenzmaterial gelagert wird, stellen eine enorme Geruchsbelastung für Heimpersonal, Bewohner und Angehörige dar. Stellt man in einem solchen Raum das Gerät des Herstellers auf, ist die Luft binnen 30 bis 60 Minuten spürbar besser, selbst im Versuchsraum eines Altenheimes, in dem mehrere Kubikmeter Material mit beißendem Geruch lagerten. Nach 24 Stunden war die Luft auf molekularer Ebene gereinigt und völlig frei von belastenden Gerüchen. Das Standgerät lässt sich mit zehn Stufen einstellen, in der höchsten Stufe reinigt der Umluftfilter 350 m³ Luft/Stunde und verbraucht dabei nur 35 Watt, auf niedrigster Stufe 20 Watt. Der Raumluftfilter läuft dabei leise und erzeugt maximal 50 Dezibel.

www.plasmanorm.de



Faltwände mit Deckenschienensystem

Faltwände können eine wichtige Rolle übernehmen, wenn es darum geht, ältere, behinderte oder pflegebedürftige Menschen dabei zu unterstützen, länger in ihren vertrauten vier Wänden leben zu können. Sie eignen sich für Privatwohnungen wie für Seniorenheime oder Pflegeeinrichtungen. Das Verschieben der Faltwände funktioniert ohne Anstrengung. Die Wände lassen sich über ein Deckenschienensystem ganz einfach bewegen. Das Deckenschienensystem kann zudem eine weitere Funktion erfüllen und mit einem Deckenliftsystem für eine komfortable, sichere, würdevolle sowie rückschonende Pflege kombiniert werden. Guldmann offeriert in Zusammenarbeit mit einem dänischen Falttürenhersteller bereits diese Möglichkeit mit seinem Guldmann GH3-Liftsystem.



„Guldmann GH3 Deckenliftsystem und Faltwände teilen sich ein Schienensystem.“

Bild: Guldmann

In der Vergangenheit war es schwierig, zwei sich kreuzende Systeme über ein einziges Schienensystem zu bewegen. Guldmann hat das Problem aber gelöst. Möglich wurde die kostensparende sowie reibungslose Integration beider Systeme durch neue Weichen: Die mobilen Wände werden mithilfe eines querverlaufenden Schienenkreuzmoduls zur Seite geschoben, so dass das Guldmann GH3-Deckenliftsystem ohne Probleme die gesamte Wohnung abdecken und bedienen kann.

Die Faltwände ermöglichen ein situationsangepasstes Leben. Ist der Bewohner noch mobil und körperlich fit, stellt vielleicht ein großes Wohnzimmer oder eine geräumige Küche den Mittelpunkt einer Wohnung dar. Das Schlafzimmer kommt mit weniger Quadratmetern aus. Wenn im Laufe der Jahre die Mobilität nachlässt und ein Rollator oder ein Rollstuhl benötigt wird, ist das kein Problem: Die breiten sowie seitlich klappbar- und drehbaren Türen lassen sich leicht mit einer Hand öffnen und schließen.

Falls sich der Gesundheitszustand des Bewohners verschlechtert und sogar Pflege nötig sein wird, kann die Wohnung leicht den geänderten Bedürfnissen angepasst werden. So lassen sich beispielsweise die Wände des Schlafzimmers für mehr Platz einfach verschieben, um ein Pflegebett zu stellen. Für eine optimale und würdevolle Pflege muss nur noch das Guldmann GH3-Hebemodul in das Schienensystem eingesetzt werden: Teure Umbaumaßnahmen sind nicht nötig.

Und noch einen weiteren Vorteil bietet das Wohnen mit Faltwänden: Demenzerkrankte erkennen auch nach einer Grundriss-Veränderung ihre vertrauten Wände wieder, sie fühlen sich so zu Hause und müssen sich an keine neue Eindrücke gewöhnen.

www.guldmann.de



Project Floors auf der Altenpflege 2015 in Nürnberg

Der Kunststoff-Designbodenbeläge-Hersteller Project Floors wird seine Produkte bereits zum neunten Mal auf der Messe „Altenpflege“ in Halle 1 am Stand E38 in Nürnberg präsentieren. „Der Pflegemarkt gehört weiterhin zu den größten Wachstumsmärkten in Deutschland. Das Objektgeschäft im Health & Care-Sektor hat sich in den letzten Jahren auch für unsere Produkte daher sehr positiv entwickelt. Aufgrund des ansteigenden Bedarfs an modernen Pflegeeinrichtungen sowie der Wunsch der Bevölkerung nach einem umfangreichen Betreuungs- und Wohnkomfort im Alter wird die Branche auch in Zukunft für uns eine wichtige und zentrale Rolle spielen. Die Messe „Altenpflege“ ist für uns seit vielen Jahren die ideale Plattform, um Entscheider und Pflegefachkräfte von den Vorteilen unserer phthalatfreien und mehrfach zertifizierten Kunststoff-Designbodenbeläge zu überzeugen.“, sagt Marco Knop, Marketingleiter von Project Floors.

„Neben der ansprechenden und naturgetreuen Optik überzeugen vor allem die Langlebigkeit und die einfache und kostengünstige Reinigung. So kann auch in Senioren- und Pflegeeinrichtungen eine warme und wohnliche Atmosphäre geschaffen werden, die mehr an ein Hotel als an eine medizinische Einrichtung erinnert.“

Im Fokus des Messestands des Herstellers steht in diesem Jahr das komplette Sortiment der gerade erst veröffentlichten Kollektionen floors@work und floors@home mit weit über 300 Artikeln. Mit nun fünf standardmäßig erhältlichen Beanspruchungsqualitäten wurde die Auswahl inhaltlich und um zahlreiche Optiken ergänzt, um für jeden Geschmack und je nach Einsatzbereich den passenden Bodenbelag anbieten zu können.

www.project-floors.com

Unzertrennlich: Licht und Farbe

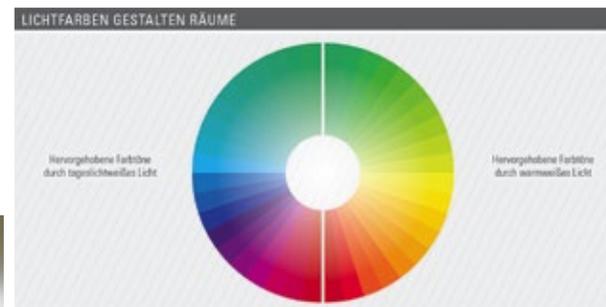
Licht kann die Wirkung von Farben positiv unterstützen, aber auch unerwünschte Farbeffekte erreichen. Bei der Wahl des Farbtons muss berücksichtigt werden, dass weiße Wände 85 Prozent des Lichts reflektieren. Wählt man allerdings einen intensiven Farbtone, schluckt dieser einen Großteil des Lichts.

Im Hinblick auf den vielfach höheren Lichtbedarf von Senioren sollten Farben bewusst eingesetzt werden. Neben der farblichen Gestaltung von Räumen, ist die Wahl der richtigen Lichtfarbe und Beleuchtungsstärke von hoher Bedeutung. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass verschiedene Lichtfarben und Beleuchtungsstärken über das Auge wahrgenommen werden und durch komplexe Stoffwechselprozesse die Produktion von Hormonen stimulieren.

Förderung der Aktivität

Tageslichtweiße Lichtquellen mit einem hohen Blauanteil fördern zum Beispiel die Aktivität. Insbesondere für die Beleuchtung von Treppen, Ein- und Ausgängen oder in Bereichen mit anspruchsvollen Tätigkeiten wird eine Lichtquelle mit einem Blauanteil empfohlen. So werden Senioren beim Puzzeln oder Kochen auf natürliche Weise stimuliert. Warmweißes Licht eignet sich hingegen in Wohn- und Aufenthaltsbereichen. Lichtquellen mit einem hohen Rotton-Anteil bereiten sanft auf die Nachtruhe vor und unterstützen die Ausschüttung des Schlafhormons Melatonin.

Dieses sogenannte biologisch wirksame Licht kann mit Lichtmanagementsystemen, wie dem Visual Timing Light von Waldmann, erzeugt werden. Es nutzt wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen, um Senioren und demente Menschen in ihrem Tagesrhythmus und Wohlbefinden zu unterstützen.



▲ **Lichtfarben mit einem hohen Blauanteil rücken grüne, blaue oder violette Farbtöne ins richtige Licht. Während Warmtonlicht Gelb, Orange oder Rot gekonnt in Szene setzt.**

◀ **Die Kombination aus Licht und Farbe hat einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden. Eine biologisch wirksame Beleuchtung, verändert die Lichtfarbe und –stärke im Verlauf des Tages genau wie das Tageslicht und taktet unsere innere Uhr.**

Kontakt: **Derungs Licht AG**
Tel.: 07720/601 100
www.waldmann.com
www.visualtiminglight.com

Die Zeichen der Natur

Neugestaltung der öffentlichen Bereiche der Dr. Becker Rhein-Sieg-Klinik, Nürnberg

Das Düsseldorfer Interior-Design-Büro Kplus hat die öffentlichen Bereiche der Dr. Becker Rhein-Sieg-Klinik in Nürnberg neu gestaltet. Das Konzept soll Begegnung und Erholung fördern und die Patienten der Reha-Klinik in ihrem Wohnort auf Zeit dabei unterstützen, wieder Spaß am Leben zu gewinnen und Perspektiven zu entwickeln.

Was brauchen wir, wenn wir krank sind? Wie soll unsere Umgebung aussehen? Diese Fragen stellte sich das Düsseldorfer Interior-Design-Büro Kplus Konzept vor der Neugestaltung der öffentlichen Bereiche der Dr. Becker Rhein-Sieg-Klinik in Nürnberg. Die Klinik ist auf die Bereiche Neurologie, Orthopädie und Osteologie. Sie verfügt außerdem über eine interdisziplinäre neuro-orthopädische Station.

Das Büro Kplus arbeitet interdisziplinär, verbindet beispielsweise die Innenarchitektur mit Kommunikationsdesign und erbringt die komplette Leistung von der Planung bis zur Fertigstellung aus einer Hand.

Eine erste Untersuchung machte deutlich, dass die einzelnen Erholungsphasen, in denen sich die Patienten der Reha-Klinik befinden, verschiedene Anforderungen mit sich bringen – und damit auch unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten erfordern. Eine einladend wirkende Gestaltung soll die Patienten dabei unterstützen, mit sanften Schritten wieder ein aktives Leben aufzunehmen.

Erlebnis und Geselligkeit

Die große, zweigeschossige Halle haben die Gestalter in unterschiedliche Erlebnisbereiche gegliedert: in den Wartebereich, die Bibliothek, das Café und den Spielbereich mit einem übergroßen Community-Tisch für 16 Personen. Als neuer, geselliger Mittelpunkt hat sich ein reaktiver, einst im unattraktiven Fernsehraum abgestellter Billardtisch erwiesen. Aus dem Fernsehraum wiederum wurde ein heimeliges Kaminzimmer mit Schreibtisch, Internetterminal und einem TV-Wandbildschirm auf braunen Holzpaneelen. Hier kann nun auch Familie Beckers Kunstsammlung betrachtet werden, die zuvor über die gesamte Halle verstreut war.

Eine der wichtigsten Aufgaben für die Gestalter war es, Licht in die dunklen Räume zu bringen und auch dadurch die Interaktion zwischen den Bewohnern auf Zeit zu fördern. Das Lichtkonzept von Kplus nutzt vor allem LEDs in runden Leuchten oder hinterleuchteten Flächen und Reflexionsflächen.

Starke Farben, Birken und Kaminfeuer

Aus Dunkelbraun wurden starke Farben wie Grün und Orange. Sie sorgen für Frische und bieten einen Kontrast zu den Tonfliesen



Überdimensionale Blumentöpfe mit tropischen Sukkulenten und bizarren Zweigen strukturieren die Räume.



Starke Farben wie Grün und Orange sorgen für Frische.



Die Tapete im Café spielt auf die „Bergische Kaffee-tafel“ an.



und zur weißen Decke. Grün als Farbe der Natur und der Harmonie und Braun als Repräsentant für unsere Wurzeln und Vertrautheit sollen ein wohliges Gefühl, zu Hause zu sein, vermitteln.

Die Zeichen der Natur sind in allen Bereichen sichtbar: in der Struktur und Farbe der Bodenbeläge, im Café mit den als Raumteiler fungierenden echten Birkenstämmen, im Aufenthaltsraum, wo das Flackern und Leuchten der Holzscheite das Gefühl von Wärme vermittelt. Sie tauchen auch in Form von überdimensionalen Blumentöpfen mit tropischen Sukkulente und bizarren Zweigen auf. Diese Gestaltungselemente sollen alle Sinne berühren. Die Mitarbeiter bestätigen, dass sie ihnen immer wieder gute Laune verschaffen.

Unterstützende Möblierung

Auch die Möblierung ist individuell gestaltet – teils stammt sie von den Herstellern Spahn oder May. Dazu gehören nicht nur die in warmen Farben gehaltenen Bezugstoffe der Sessel, sondern auch ein Angebot an verschiedenen ergonomischen Sitzmöglichkeiten von weich und niedrig bis hart und hoch: Für jede Indikation gibt es unterschiedliche Sitzhöhen und -härten sowie Haltevorrichtungen für Gehhilfen.

Zur Einrichtung gehört auch eine Besonderheit, die aus dem Besitz der Gründerfamilie stammt: Die halben, auf einer Bank montierten, urigen Alpenstühle stammen aus dem ehemaligen Klinikinventar. Die Inneneinrichter haben sie aufbereitet, grün angestrichen und in das neue Gestaltungskonzept integriert.

Einen weiteren regionalen Bezug schafft das Café: Die Tapete zeigt in Wort und Bild die Zutaten eines Waffelrezepts und die Kaffeekanne „Dröppelminna“ – beides essenzielle Bestandteile der „Bergischen Kaffeetafel“, die auch am Klinikstandort Nümbrecht Tradition hat. Diese Form der emotionalen Beschriftung findet sich im gesamten Haus wieder – etwa auf Tapeten, Säulen und Fenstern. Am Eingang zum Sportbereich motivieren beispielsweise die auf einer Säule dynamisch angebrachten Worte „Ausdauer“, „konzentrieren“ oder „Koordination“ zu Bewegung und Besserung.



PROJECT
FLOORS

Fühlen Sie sich geborgen.
Mit Designbodenbelägen für jedes Heim.

Kontakt: Kplus Konzept GmbH, Düsseldorf
Tel.: 0211/69501850
weller@kplus-konzept.de
www.kplus-konzept.de

Nach § 1906 des Bürgerlichen Gesetzbuchs dürfen freiheitsentziehende Maßnahmen (FEM) nur zum Einsatz kommen, wenn „die Gefahr besteht, dass der Betroffene sich selbst tötet oder erheblichen gesundheitlichen Schaden zufügt“ oder wenn sie „zur Abwendung eines drohenden erheblichen gesundheitlichen Schadens notwendig ist“. Sturzvermeidung reicht nicht. Über Alternativen sprach Matthias Eler von medAmbiente mit Frank Ulrich, Heimleiter bei Seniorenpartner Elisabeth Schulz.



Frank Ulrich, Heimleiter bei Seniorenpartner Elisabeth Schulz.

Der Werdenfelser Weg

Alternativen zu Freiheitsentziehenden Maßnahmen

Herr Ulrich, die Zuflucht zu Freiheitsentziehenden Maßnahmen ist den Praktikern in der Altenpflege ein vertrauter Problembereich. Wo verlaufen die Grenzen zwischen dem Wünschenswerten, dem Erforderlichen und dem rechtlich Gebotenen?

Frank Ulrich: Diese Grenzen haben sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend hin zu einem übersteigerten Sicherheitsdenken verschoben. 2010 war ein Höhepunkt in der Anzahl bundesweit vorkommender Fixierungen erreicht – sie ist erst durch das Projekt „Werdenfelser Weg“ wirksam gestoppt worden und glücklicherweise rückläufig. Ausschlaggebend waren dafür nicht zuletzt die Reaktionen der Krankenkassen und deren Regresswünsche gegenüber Pflegeeinrichtungen. Konkret wurde hier oft nach einem Sturz von Seiten der Krankenkasse in der Pflegeeinrichtung angefragt, warum keine Fixierung erfolgt ist um den Sturz zu verhindern. Alleine diese permanente Nachfrage vermittelte den Pflegenden den Eindruck, dass eine Fixierung die Lösung aller Probleme sei und Rechtsicherheit vor diesen Regressansprüchen gibt.

Wie verbreitet sind eigentlich die Fälle von „Freiheitsentziehenden Maßnahmen“ (FEM), also über welche Größenordnungen sprechen wir hier eigentlich?

Frank Ulrich: Täglich kommen in Deutschland bei ca. 400.000 Betroffenen FEM zum Einsatz, auf der Spitze der Genehmigungen

durch Gerichte im Jahr 2010 wurden 98.119 Anträge genehmigt. Die Quote der abgelehnten Anträge lag bei über 106.000 Anträgen gerade einmal bei 7,3%. Das bedeutet, dass 92,7% aller Anträge auf FEM von Gerichten genehmigt wurden. Die Gründe hierfür liegen aber nicht etwa alleine bei den Gerichten, denn wie kann ein Richter schon anders entscheiden, wenn Arzt, Pflegefachkraft, Betreuer und Angehörige auf eine Genehmigung drängen. Bundesweit haben wir seit 2010 bei den FEM einen Rückgang um 23% zu verzeichnen. Diese positive Entwicklung ist m.E. zu einem Großteil dem „Werdenfelser Weg“ zu verdanken: Spezialisierte Verfahrenspfleger wurden in dessen Rahmen ausgebildet, die seitens des Gerichts bei einem Antrag auf FEM beauftragt wurden, konkret nach Alternativen zu suchen.

Sie sind ja selbst als Verfahrenspfleger im Sinne des „Werdenfelser Weges“ ausgebildet. Was lernt man dort genau?

Frank Ulrich: In erster Linie lernt man dort, dass der Einsatz von freiheitsentziehenden Maßnahmen (FEM) immer von der eigenen Einstellung zu diesem Thema abhängig ist, und dass ein Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang mit FEM immer und zu allererst eine Leitungsaufgabe ist. Darüber hinaus lernt man, welche gravierenden Gefahren FEM mit sich bringen, wovor sie angeblich schützen, es aber nicht tun. Versuchen Sie mal im Internet eine Studie zu finden, in der die Vorteile und der

Nutzen von FEM beschrieben werden, Sie werden keine finden. Was Sie finden werden, sind viele Studien, die eindrucksvoll belegen, welchen Schaden FEM anrichten und welche Nachteile sie haben.

Wie sieht es bei den Alternativen mit der Vorbeugung der bei alten Menschen ja so folgenreichen Stürze aus?

Frank Ulrich: Man sollte zunächst einmal mit dem Argumentationsmärchen Sturzfolgen aufräumen. In einer Pflegeeinrichtung mit 100 Bewohnern werden sie laut Statistik pro Jahr ca. 200 Stürze verzeichnen können. Diese Zahl hört sich gewaltig an, sagt aber im Grunde aus, dass der Sturz ein ganz normales Lebensrisiko ist, welches im Alter zunimmt und wir nur in seltenen Fällen verhindern können, dass Herr oder Frau X auf dem Weg von A nach B stürzt. Schaut man sich die Sturzfolgen und die entsprechenden Statistiken der Häuser an, dann werden wir in diesem besagten Haus vermutlich drei bis sechs Oberschenkelhalsbrüche als Sturzfolge pro Jahr verzeichnen können. Gehen wir mal von sechs Oberschenkelhalsbrüchen aus, dann ist in der Folge daran evtl. ein Bewohner verstorben oder stark pflegebedürftig geworden. Das bedeutet also, dass das Hauptargument der schweren Sturzfolgen, welches den Einsatz von FEM rechtfertigen soll, bei gerade mal 3% aller Stürze eintritt und bei 0,5% aller Stürze zum Tode führt. Mit dieser Argumentation wird jetzt aber den anderen 97%, die keinen Oberschenkelhalsbrüche erlitten haben, die Freiheit genommen, was mit deutlich schlimmeren Folgen verbunden ist.

gepersonal über die mit der Rufanlage verbundene Kontaktmatte alarmiert werden.

Wie rechtssicher handelt das Pflegeheim, das den Empfehlungen des Werdenfeller Wegs folgt?

Frank Ulrich: Viele Pflegeeinrichtungen handeln oft aus Angst vor Regressansprüchen nach dem Grundsatz, „lieber Fixieren als für den Sturz verantwortlich gemacht werden“. Viel größeres Augenmerk sollte aber auf die Fragestellung gelegt werden, „Wie erhalten ich die Mobilität des Betroffenen“. Denn genau dieser Grundsatz wird auch im verbindlichen Expertenstandard zur Sturzprophylaxe in den Vordergrund gestellt. Pflegeeinrichtungen handeln also sehr rechtssicher, wenn sie vor dem Einsatz von FEM alle Alternativen ausschöpfen und ausprobieren. Wichtig ist hierbei eine korrekte und nachvollziehbare Dokumentation, wie z.B. die Planung von Alternativen in der Pflegedokumentation oder die Dokumentation der Suche nach Alternativen in gemeinsamen Fallbesprechungen.

Wie handhaben Sie das Thema in Ihren eigenen Häusern?

Frank Ulrich: An erster Stelle steht immer die Suche nach Alternativen, die eine FEM entbehrlich machen. Wir betreuen in unseren Häusern 320 Bewohner und haben aktuell keine einzige FEM, was wiederum deutlich zeigt, dass es auch ohne diese geht. Natürlich ist es sehr wichtig, dass die entsprechenden Alternativen wie z.B. Niederflurbetten auch in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen. Unsere Einrichtungen sind zu 70%

mit Niederflurbetten ausgestattet, darüber hinaus sind alle nötigen Hilfsmittel wie Kontaktmatten, Protektoren, Schwimmmatzen usw. vorhanden oder können kurzfristig beschafft werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang zu sagen, dass wir die finanziellen Mittel für die Beschaffung auch bereitstellen. Alle Beteiligten sollten sich klar machen: FEM bedeuten für den Betroffenen immer Gewalt und auch eine richterlich genehmigte FEM bleibt für den Betroffenen Gewalt.

Absicherung ohne Anwendung von FEM am Beispiel des Niedrigbettes Impulse 400 der Betten Malsch GmbH. Eine Schwimmmatze erhöht zudem die Bettkante um ein Herausrollen zu erschweren. Die Sturzmatte vor dem Bett bietet zusätzlichen Schutz. Durch den Einsatz einer Kontaktmatte wird das Pflegepersonal darüber hinaus sofort bei Verlassen des Bettes alarmiert.



Die Möblierung – insbesondere die Konzeption der Pflegebetten – kann sehr hilfreich sein. Wie sieht das genau aus?

Frank Ulrich: Pflegebetten sind oft von entscheidender Bedeutung, wenn es um die Vermeidung von FEM geht, denn oft finden FEM ja zu den Bettzeiten, also direkt im Bett statt. Hier ist an erster Stelle das Bettgitter zu nennen, gefolgt von Gurtsystemen die den Betroffenen daran hindern sollen, selbständig das Bett zu verlassen. Ein Niederflurbett kann zu den Ruhezeiten so weit abgesenkt werden, dass die Oberkante der Matratze eine Höhe von 27 cm hat. Wenn jetzt vor diesem Bett eine sogenannte Kontaktmatte liegt, ist das Herausrollen aus dem Bett für den Betroffenen ungefährlich. Zugleich würde in diesem Fall das Pfl-

PflegeWiki

In diesem PflegeWiki werden alle Alternativen mit vielen begleitenden Hinweisen vorgestellt:
www.verfahrenspfleger-hamburg.de

Kontakt: **Frank Ulrich, Heimleiter**
Seniorenpartner Elisabeth Schulz GmbH & Co. KG, Lütjensee
Tel.: 04154/7009-101
Frank.ulrich@senpart.de
www.senpart.de

Reha mit Stil

Mauser Einrichtungssysteme stattet den Herzpark Hardterwald in Mönchengladbach aus

Stilvoll wohnen und sich abseits von Stress und Hektik des Alltags etwas Gutes tun, indem die ganze Konzentration auf die Genesung gelegt wird: Diese Verbindung zeichnet den Herzpark Hardterwald in Mönchengladbach aus. Für stilvolles und wohnliches Ambiente sorgen Einrichtungssysteme von Mauser.

„Die individuellen Bedürfnisse und das Wohlbefinden des Menschen stehen bei unserer Arbeit im Mittelpunkt“ – so lautet einer der zentralen Leitsätze des Herzparks Mönchengladbach. Eine besondere Rolle kommt der Innenarchitektur zu: „Bei uns sollen Körper und Seele zur Ruhe kommen, denn das ist die beste Voraussetzung für ein gesundes Herz. Am wirkungsvollsten können Patienten in einem Umfeld genesen, in dem sie sich wohl fühlen. Deshalb legen wir großen Wert auf die Gestaltung unseres Hauses“, berichtet Geschäftsführer Rüdiger Pfeifer.

Ganzheitliche Planung und Umsetzung

Neben dem Umbau des denkmalgeschützten Gebäudes aus dem Jahr 1904 wurden zwei Neubauten mit Verbindungstrakt ergänzt. Den Auftrag für die gesamte Innenraumplanung und die Ausstattung der Immobilie erhielt Mauser Einrichtungssysteme. Eine besondere Herausforderung stellte hierbei die Baukoordination in engem Zeitfenster und die hohe Komplexität des Bauvorhabens dar.

Dank langjähriger Erfahrung und aufgrund des breit gefächerten Leistungsspektrums gelang es dem Komplettanbieter, ein außergewöhnliches Wohnambiente zu schaffen sowie auch eine ausgezeichnete neue Infrastruktur. „Die Anforderungen an das innenarchitektonische Konzept der Immobilie waren aufgrund des baulichen Umfangs und der Ansprüche an eine hochwertige Rehabilitationsumgebung sehr vielfältig“, erklärt Georg Wittenbrink, Projektleiter und Produktmanager bei Mauser Einrichtungssysteme.

Die Grundrisse der 42 Patientenapartments im denkmalgeschützten Gebäude mussten individuell geplant werden. Die Einbindung der Ausbaumaterialien in ein ganzheitliches Farb- und Materialkonzept war ein weiterer Dienstleistungsbaustein von Mauser.



Ein Blick hinaus in den namensgebenden Park.



Im Herzpark Hardterwald leistet die Innenarchitektur einen wichtigen Beitrag zum allgemeinen Wohlbefinden der Patienten.



Eine Klinik im Grünen.

Konzepte und Produkte nach Maß

„Bei diesem Projekt war unsere Kompetenz als Hersteller, Planer und Berater besonders wichtig. Als Produzent konnten wir Räume gestalten, die so individuell sind, wie es die Immobilie erfordert. Eine Innenausstattung von der Stange war hier nicht gefragt, weil die Möbel perfekt mit den unterschiedlichen Ansprüchen der Einrichtung harmonieren sollten“, so Georg Wittenbrink.

Spezielle Einzelanfertigungen für Wohnen, Therapie, Aufenthalt und Versorgung wurden mit standardisierten Baugruppen von Mauser vervollständigt. Entstanden ist ein harmonisches Zusammenspiel unterschiedlicher Funktionsbereiche, die mit optisch und qualitativ hochwertiger Ausstattung in einer behaglichen Hotelatmosphäre mündeten. Alles wurde nach neuesten Erkenntnissen ausgestattet. Neben Produkten von Mauser kamen auch Funktionsbeschläge der Schwestergesellschaft Vauth-Sagel Systemtechnik zum Einsatz.

Neben der Bearbeitung des historischen Bestandes setzte Mauser die Ausstattung und Gestaltung zweier weiterer Neubaugänzungen des Herzparks um: Ein Gebäude beherbergt Therapie-, Arbeits- und Personalräume plus Verbindungstrakt, wo der neue repräsentative Haupteingang mit Ausstellung, Wartebereich und Back Office entstand. Der zweite Neubau ergänzt die Reha-Klinik durch einen Pflege- und Überwachungsbereich mit 40 Betten.

Kontakt: Mauser Einrichtungssysteme GmbH & Co.KG, Beverungen
Tel.: 05273/36780-10
info@mauser-care.de
www.mauser-moebel.de

Krankenhaus-Bauprojekte 2015

Die auf das Gesundheitswesen spezialisierte Unternehmensberatung Schwab Marketing hat die Neuauflage seiner Marktstudie „Krankenhausprojekte in der Bundesrepublik Deutschland – 2015 und Folgejahre“ vorgestellt. Sie bietet eine detaillierte Darstellung des derzeit und zukünftig geplanten Investitionsvolumens im Krankenhaus-, Vorsorge- und Rehabilitationsbereich. 1.062 Projekte mit wieder deutlich mehr als zehn Milliarden Euro Investitionssumme werden beschrieben. Jedes Projekt wird auf einem Einzelblatt mit vollständiger Anschrift, Bauträger, genauer Beschreibung des Bauvorhabens mit Investitionssumme und Ausschreibungsterminen dargestellt. Vollständige Adressen der planenden Architekten, Bauleitung und medizintechnischen Planer ergänzen die aktuell recherchierten Informationen und können direkt für Verkaufsmaßnahmen eingesetzt werden. 600 Bauprojekte sind erst im Planungsstadium.

info@schwab-marketing.com

Übungswohnung für Reha-Patienten

Das Klinik- und Rehabilitationszentrum Lippoldsberg hat im Zentrum für Ergotherapie eine Probe- und Übungswohnung eröffnet. Mit diesem Angebot können Reha-Patienten unter realistischen Bedingungen auf die Rückkehr ins häusliche Umfeld vorbereitet werden. In der neuen Probewohnung mit Küchezeile, Wohnbereich und Pflegebett werden die Patienten und Angehörigen unter Anleitung erfahrener Ergotherapeuten in einem realistischen Wohnumfeld auf die Rückkehr nach Hause vorbereitet. „Wir können jetzt jederzeit prüfen, wie gut unsere Patienten und die Angehörigen einen ganzen Tag in der häuslichen Umgebung zurechtkommen“, sagte Heike Borchert, Leiterin der Ergotherapie. „Gleichzeitig sehen wir, welche Fortschritte zum Erreichen der Therapieziele noch erzielt werden müssen und können dort gezielt ansetzen.“

www.klinik-lippoldsberg.de

ISH in Frankfurt am Main

Die ISH, „Weltleitmesse für die Erlebnisswelt Bad, Gebäude-, Energie-, Klimatechnik und Erneuerbare Energien“, lädt vom 10. bis 14. März wieder nach Frankfurt am Main (siehe dazu auch unser großes Interview mit Jens Wischmann auf Seite 25). Es handelt sich um die weltweit größte Leistungsschau für den Verbund von Wasser und Energie. Ob es um nachhaltige Sanitärösungen geht, innovatives Baddesign, energieeffiziente Heiztechnologien in Kombination mit erneuerbaren Energien oder umweltschonende Klima-, Kälte- und Lüftungstechnik – die Weltleitmesse deckt mit ihrem Angebot in Breite und Tiefe alle Aspekte zukunftsweisender Gebäudelösungen ab. Über 2.400 Aussteller, darunter alle Marktführer aus dem In- und Ausland, stellen ihre Neuheiten vor.

www.ish.messefrankfurt.com

Klinikimmobilien der nächsten Generation

Der Kongress „Die Klinikimmobilie der nächsten Generation“ findet am 24. und 25. Juni 2015 im „The Squire“ in Frankfurt am Main statt. Der Kongress ist neben Plenumsveranstaltungen in verschiedene Themenbereiche aufgeteilt, die bei den Besuchern regen Anklang finden. Zu den Themen gehören u.a. Krankenhausbau und -ausstattung, Laborbau, Medizintechnik und Hygiene, Internationale Projekte und Energieeffizienz in Krankenhäusern. Neu kommt 2015 die Vorstellung des Themenlands Schweiz hinzu. Der ausführliche und breit angelegte Dialog sowie die Vernetzung zwischen Referenten und Teilnehmern sind wichtige Bestandteile der Veranstaltung. Angesprochen sind sowohl die Betreiber von Krankenhäusern, Bauherren und Investoren sowie Architekten, Planer, Projektleiter und Produkthersteller für die Planung und den Betrieb von Krankenhäusern als auch Institutionen und Genehmigungsbehörden.

www.dieklunikimmobilie.de

Waldmann **W**

ENGINEER OF LIGHT.



LED



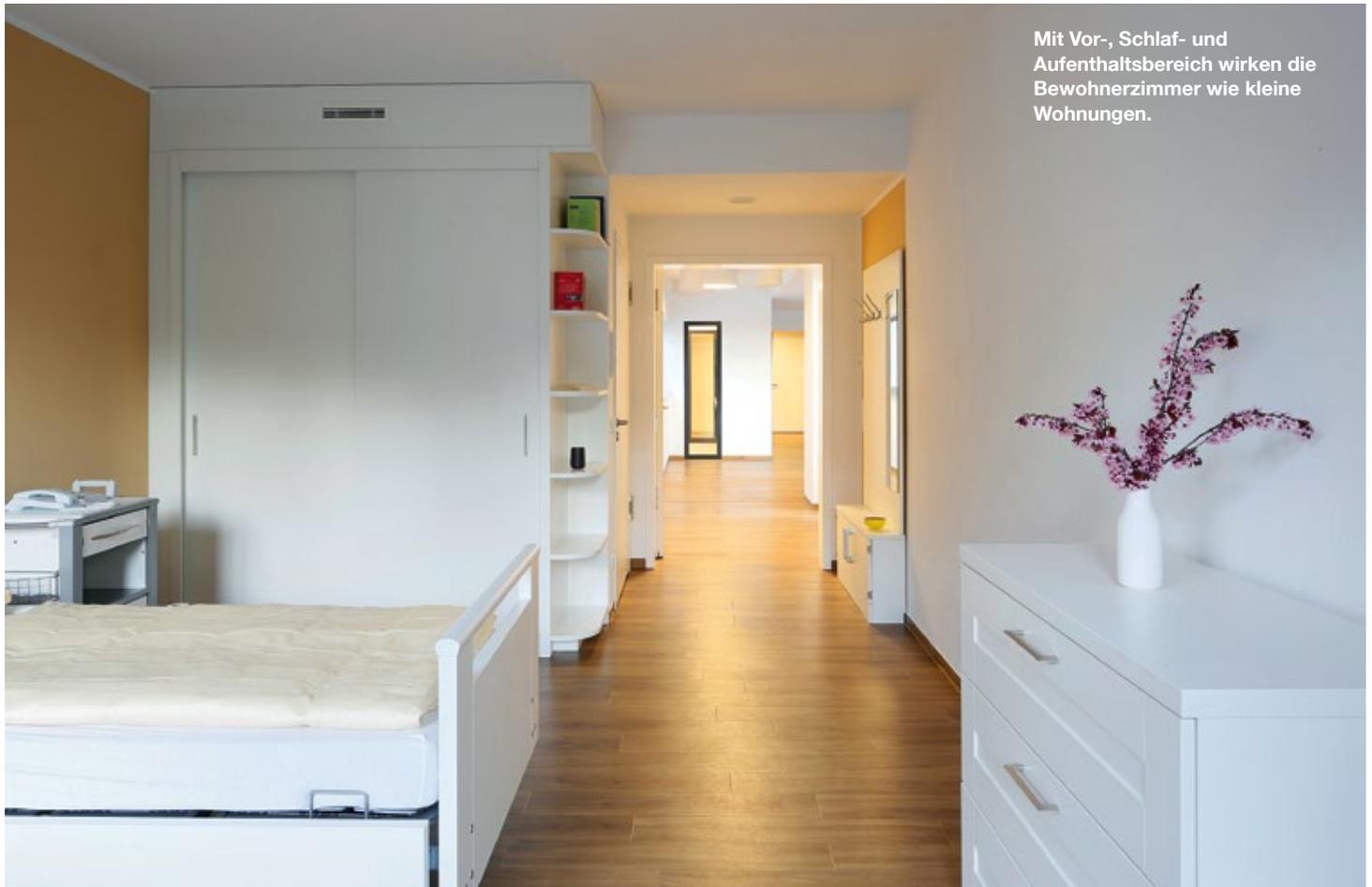
Nürnberg
24.03. – 26.03.2015
Halle 1, Stand B21

ViVAA RAUMLEUCHTE

Die neue LED-Raumleuchte ViVAA erweckt nicht nur Ihre Innenarchitektur zu neuem Leben. Die optimale biodynamische Tageslichtnachführung unterstützt auch Ihre innere Uhr. Dabei ist die ViVAA überraschend effizient: Dank überdurchschnittlicher Lichtleistung, einem hohem Indirekt-Anteil und Premium-LEDs sind weniger Leuchten erforderlich, um Räume komplett auszuleuchten. Sie ist nicht nur in verschiedenen Durchmessern erhältlich, sondern auch als Pendelleuchte oder Anbauversion.

Herbert Waldmann GmbH & Co. KG
Tel. 07720 601-100
sales.germany@waldmann.com
www.waldmann.com/vivaa





Mit Vor-, Schlaf- und Aufenthaltsbereich wirken die Bewohnerzimmer wie kleine Wohnungen.

Möbel und Ausstattung

Erinnerungen an Zuhause

Das Pflegehaus Passau am Altkönig-Stift Kronberg

Gardinen, Polster, Kronleuchter: Mit ihrem Neubau eines Pflegehauses für das Altkönig-Stift Kronberg zeigen Sander Hofrichter Architekten, dass selbst ein Pflegebereich so wohnlich wie ein Zuhause sein kann.

Das Altkönig-Stift liegt an einem sonnigen Südhang des Taunus am östlichen Stadtrand von Kronberg. Von hier genießt man einen herrlichen Blick in die Natur und auf die Frankfurter Skyline. Auf einem weitläufigen Gelände betreibt die Altkönig-Stift eG als gemeinnützige Genossenschaft seit nahezu 45 Jahren eine der größten Senioreneinrichtungen im Rhein-Main-Gebiet. Das Angebot setzt sich aus den Bereichen individuelles Wohnen, Rundum-Betreuung, ärztlich-pflegerische Versorgung im Bedarfsfall und einem attraktiven Kultur- und Freizeitprogramm zusammen.

Freundlicher Empfang im Haus Passau

Das 2014 fertiggestellte Haus Passau bietet 54 neue Einzelzimmer im Pflegebereich, gemeinsam mit dem Haus Erfurt stehen damit im Altkönig-Stift für den vollstationären Pflege- und Betreuungs-

bedarf 114 Plätze zur Verfügung. Der Neubau wurde an Stelle eines nicht mehr zeitgemäßen Bestandsgebäudes errichtet und als viergeschossiger Massivbau umgesetzt. Er passt sich der Topographie optimal an. So scheint sich der nördliche Bereich des Baukörpers ins Erdreich zu graben, während der ebenerdige Gebäudeeingang im dritten Untergeschoss liegt. Das neue Pflegehaus ist an die Bestandsgebäude angeschlossen, wodurch es den Bewohnern erleichtert wird, Kunstausstellungen und Kulturveranstaltungen oder die Einkaufsmöglichkeiten des Stifts zu erreichen.

Der Eingangsbereich des Hauses Passau wurde als Glaskubus ausgebildet. Es wirkt, als würden Landschaft und Gebäude miteinander verschmelzen. Mehrere mit Blattgold verzierte Wand- und Deckenleuchten bereiten im Inneren einen freundlichen Empfang und lassen erahnen, dass in diesem Haus das Wohlfühlen im Vordergrund steht. Susanne Waitz war bei Sander Hofrichter Architekten für die planerische Umsetzung des Projekts verantwortlich und hat auch das Inneneinrichtungskonzept erarbeitet: „Unser Ziel war es, Räume zu schaffen, die perfekte Bedingungen für die Pflege bieten und gleichzeitig wohnlich sind.“

Lichthof als Bindeglied

Von der Eingangshalle gelangt man zum Rehasportbereich. Dieser wird von einer dem Altkönig-Stift angeschlossenen Physiothe-

rapiepraxis betrieben und von Bewohnern sowie von externen Besuchern genutzt. Der angrenzende Gymnastikraum steht hingegen ausschließlich den Bewohnern zur Verfügung. Mittelpunkt des Gebäudes bildet ein als Wintergarten genutzter Lichthof, an dem auch die Haupteinschließung liegt. Er verbindet alle Ebenen des Hauses und dient – ausgestattet mit Sitzmöbeln und Pflanzen – auch bei schlechtem Wetter als Aufenthaltsbereich, der zum Lesen und Entspannen einlädt. Gleichzeitig versorgt er den Kern des Gebäudes mit ausreichend Tageslicht. Am Glasdach des Lichthofs sind große Zylinderleuchten mit Farbwechsler angebracht, die nicht nur den Wintergarten, sondern auch die angrenzenden Räume in unterschiedlichste Farbstimmungen tauchen. Fensterbänder zwischen Treppenhaus, Lichthof und den Fluren der einzelnen Ebenen ermöglichen zudem unterschiedlichste Blickverbindungen.

An den Stirnseiten des Neubaus befinden sich jeweils Balkone oder Terrassen.



Dunkle Holzoberflächen und passende Gardinen prägen den Essbereich.



In den Ebenen darüber leben pro Etage jeweils 18 Bewohner in einer Gemeinschaft. Zwei Zimmerspangen mit je neun Pflegezimmern umrahmen den Mittelbereich mit zentralem Stützpunkt, Erschließung und Nebenräumen. Dadurch entsteht eine Rundlaufsituation, die es den Bewohnern ermöglicht, sich auch im Gebäude ausgiebig und abwechslungsreich bewegen zu können. Auf den Fluren wurden wie Parkettböden wirkende PVC-Planken verlegt, das gleiche Material findet sich auch in den Zimmern. So entsteht das Gefühl, dass Zimmer und Flur eine Einheit bilden. Auch die Leuchten in den Flur- und Wohnbereichen stammen aus der gleichen Familie wie die Zimmerleuchten. Sie sind unregelmäßig verteilt und treten an signifikanten Stellen gehäuft auf, was das verspielte Ambiente des Hauses unterstreicht.

Zitate klassischer Wohnelemente

Die Bewohnerzimmer sind als Einzelzimmer konzipiert und bestehen aus einem Vorbereich – von dem aus das Bad erschlossen wird – und einem Schlaf- und Aufenthaltsbereich. Durch die bodentiefe, doppelflügelige Verglasung wird der Raum großzügig belichtet. In der Eingangsschse befindet sich ein schmales, ebenfalls bodentiefes Fenster, das bereits von der Tür aus den Blick in die Natur ermöglicht. Licht, Farbe und Wohnlichkeit sind die tragenden Säulen des Innenraumkonzepts: „Die Menschen sollen

sich an ihr Zuhause erinnern und wohlfühlen. Deswegen finden sich überall Elemente, die man zunächst eher mit privaten Wohnungen verbindet“, erklärt Susanne Waitz.

Dieses Gefühl entsteht oftmals über Details und Feinheiten: Die Wände der Bewohnerzimmer sind in sanften Gelbtönen gehalten, die Fenster können durch farblich passende Stoffgardinen verdunkelt werden. Zu den fest eingebauten Möbeln gehören ein Bücherregal, eine Garderobe sowie ein Kleiderschrank mit Schiebetüren. Auf Wunsch des Bewohners können auch persönliche Kleinmöbel eingebracht werden. In den Bädern vermeiden moderne Fliesen durch eine Prägung mit Blütenmotiven die bloße Reduktion auf Funktionalität, wie sie in der Vergangenheit oft in Pflegeeinrichtungen vorzufinden war. Hier erinnert fast alles an Zuhause, der Pflegebedürftige bezieht eine eigene, kleine Wohnung.



Die Aufenthaltsbereiche wurden wie ein klassisches Wohnzimmer gestaltet.

An den Stirnseiten des Gebäudes sind die Gemeinschaftsräume angeordnet. Im Norden befindet sich auf jeder Etage der Essbereich, im Süden der Aufenthaltsbereich. Beide Bereiche verfügen jeweils über einen Balkon, auf dem im Sommer gegessen und beim Blick in den Taunus oder in die Gartenanlage entspannt werden kann. Auch die Gemeinschaftsräume haben Wohncharakter. Im Essbereich dominieren dunkle Holzoberflächen, beigefarbene Gardinen sowie Lampen mit ausladenden Schirmen. Im Aufenthaltsbereich finden sich typische Elemente eines Wohnzimmers. Die Wände sind bewusst tapeziert, den Mittelpunkt bildet eine Sitzgruppe aus Polstermöbeln. Ein Kaminsims vermittelt Behaglichkeit und bei der Deckenlampe handelt es sich um eine moderne Neuinterpretation eines Kronleuchters. Sofort fällt eine Schrankwand ins Auge, die auch Susanne Waitz zum Schmunzeln bringt: „Wir haben klassische Wohnelemente in die Pflege transformiert. Eine Schrankwand war früher Standard in jedem privaten Wohnzimmer, deswegen durfte die hier auch nicht fehlen.“

Kontakt: Patrick Brückel
Sander Hofrichter Architekten GmbH
Tel.: 0621/58632-0
info@a-sh.de
www.a-sh.de

Fotos: Markus Bachmann, Sander Hofrichter Architekten.

CHEMANAGER | CHEMANAGER INTERNATIONAL | CITPLUS | LVT LEBENSMITTEL INDUSTRIE | REINRAUMTECHNIK | GIT LABOR-FACHZEITSCHRIFT | G.I.T. LABORATORY JOURNAL EUROPE | IMAGING & MICROSCOPY | SEPARATION | BIO-FORUM | MESSTEC DRIVES AUTOMATION | INSPECT | GIT SICHERHEIT+MANAGEMENT | GIT SECURITY | MANAGEMENT & KRANKENHAUS | MANAGEMENT & KRANKENHAUS KOMPAKT | MED AMBIENTE | CHEMANAGER

PROFITIEREN VON

GIT VERLAG

A Wiley Brand

EXPERTENWISSEN.



Machen Sie sich schlau und bleiben Sie auf dem Laufenden!

Profitieren Sie vom Expertenwissen unserer Autoren und Redakteure – und versorgen Sie sich regelmäßig mit hochwertigen Informationen. Oder möchten Sie lieber noch einige Ausgaben testen? Dann registrieren Sie sich auf unserer Homepage www.gitverlag.com, im Bereich „Leser und Abonentenservice“ für den kostenfreien „Wechserversand“. Damit erhalten Sie über das Jahr verteilt, in unregelmäßigen Abständen oder je nach Thema, das Sie uns per Klick nennen können, die ein oder andere Ausgabe jeweils gratis zugeschickt. – Am allerschlauesten ist natürlich ein Jahresabo – gerne lassen wir Ihnen auf Wunsch ein unverbindliches Angebot zukommen.



➔ Direktzugang zu unserem Leser- und Abonentenservice auf www.gitverlag.com

CHEManager – CHEManager International – CITplus – LVT Lebensmittel Industrie – ReinRaumTechnik – GIT Labor-Fachzeitschrift – G.I.T. Laboratory Journal Europe – Imaging & Microscopy – BIOforum – messtec drives Automation – inspect – GIT SICHERHEIT + MANAGEMENT – GIT SECURITY – GIT Sonderausgabe PRO-4-PRO – Management & Krankenhaus – medAmbiente – ATOSnews
www.gitverlag.com

WILEY

Meldungen

Profil der Zukunft Lebensräume

Die Fachmesse Zukunft Lebensräume und der AAL-Kongress bilden am 29. und 30. April 2015 in Frankfurt am Main eine gemeinsame Plattform. Ziel der Veranstaltung ist der interdisziplinäre Austausch der Bau-, Wohnungs- und Pflegewirtschaft vor dem Hintergrund des demographischen Wandels sowie die Stärkung der Verbindungen zwischen Forschung, Entwicklung und Anwendung. Zudem werden auf der Kongressmesse neueste Erkenntnisse aus Forschung und Praxis diskutiert. Die begleitende Fachmesse präsentiert Projekte und Produkte aus den Bereichen Gebäudetechnik, Innenausbau, Dienstleistung, Technische Ausstattung, Finanzierung und Elektrotechnik. Im Fokus stehen innovative Wohnkonzepte und assistive Technologien mit dem Potential, effizient und langfristig auch in existierenden Objekten Anwendung zu finden. Die Veranstalter sind die Messe Frankfurt und der VDE (Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnologie).

www.zukunft-lebensraeume.messefrankfurt.com



Breite Zustimmung zur Pflegekammer

Die Pflegedirektoren von 11 Krankenhäusern mit rund 4 500 Pflegenden in der Region Osnabrück machen sich für die Einrichtung einer Pflegekammer stark und unterstützen damit ausdrücklich die entsprechende Initiative der rot-grünen Landesregierung. Die Zahl pflegebedürftiger Menschen werde in den nächsten Jahren und Jahrzehnten deutlich zunehmen, heißt es in einem gemeinsamen Appell. Die Zahl derer, die die professionelle Pflege übernehmen könnten, müsste ebenso deutlich steigen, was aber nicht geschehe. Der Pflegeberuf müsse daher attraktiver werden. Es müsse wie im Eckpunktepapier der Landesregierung beschrieben, eine Selbstverwaltung als Körperschaft des öffentlichen Rechts entstehen.

Eine Pflegekammer könne nicht alle Probleme lösen, heißt es in dem Appell weiter: „Sie ist z.B. nicht zuständig für tarifliche Aufgaben, Rentenregelungen oder Pflegesatzverhandlungen. Eine Pflegekammer wird die Pflicht haben, zum Wohle der Allgemeinheit die Bürger vor gesundheitlichen Nachteilen und Schäden durch unsachgemäße Pflege zu schützen.“ Sie werde dazu im Gegensatz zu Berufsverbänden demokratisch legitimiert und staatlich kontrolliert die berufspolitische Vertretung aller Pflegenden übernehmen. Die Pflegekammer werde u.a. die Pflegequalität bestimmen, Berufspflichten beschreiben, gutachterliche Tätigkeiten übernehmen und Bildung in der Pflege fördern, regeln und überwachen.

„Eine Pflegekammer ist kein Selbstzweck Pflegenden“, so die Pflegedirektoren, sondern liege im Interesse aller: „In Rheinland Pfalz ist die Einrichtung einer Pflegekammer beschlossen worden. Andere Bundesländer werden folgen – auch Niedersachsen.“

www.gewinet.de

Firmenindex

100% interior	12
A ltkönig-Stift Kronberg	36
B DA- AKG Bund Deutscher Architekten	9
Betten Malsch	11, 32
C aparol	15
CIP International	28
D AW SE	15
Derungs Licht	29
Dietger Wissounig Architekt	16
Dr. Becker Rhein-Sieg-Klinik	30
E rlau	3, 24
F orbo	15
G rohe	24
Guldmann	19, 28
H ansa Metallwerke	27
Herbert Waldmann	35
Hermann Bock	17
Hewi Heinrich Wilke	28
HWP Planungsgesellschaft	7
J eld-Wen Deutschland	15, 21
Joh. Stieglmeyer	4. Umschlagsseite
K ährs Parkett Deutschland	15
Klinik Lippoldsberg	35
kplus konzept	30
M auser Einrichtungssysteme	34
Messe Frankfurt Exhibition	35, 39
N ürnberg Messe	8
O bjectflor Art und Design Belag	5
P lanungsring, Peter R. Pawlik, Architekt BDA und AKG	9
PlasmaNorm	28
Project Floors	29, 31
S ander.Hofrichter Architekten Partnerschaft	36
Seniorenpartner Elisabeth Schulz	32
SeniVita	21
Stiftung Cellitinnen zur hl. Maria	2, 18
U nity	6
V ereinigte Deutsche Sanitärwirtschaft	25
w indmüller flooring products WFP	14
Wineo	14
Wirtschaftsbund Sozialer Einrichtungen	20
Wissner-Bosserhoff	22, Titelseite
Z ENK Rechtsanwälte	10



www.a.kind.of.magic.de


STIEGELMEYER

Das neue
Venta

... a kind of magic

Ralf Wiedemann, Geschäftsführer

Erleben Sie die Magie des neuen Pflegebettes Venta und lassen Sie sich bei der Enthüllung auf der Altenpflege 2015 verzaubern. Besuchen Sie uns in Nürnberg in Halle 1, Stand B10.

